

NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG

EXOTEN

WERDEN HEIMISCH

NR. 1 | 2018

Goodbye:
Die Briten
verlassen NRW

Naturschutz:
Hier blüht
der Enzian

August Macke:
Zu Hause beim
Expressionisten

Treppe ins Grüne:
Barmer Anlagen
in Wuppertal



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Natur und Landschaft und das Inventar der bei uns lebenden Tier- und Pflanzenarten wandeln sich ständig. Manche Arten werden immer seltener oder verschwinden, andere wie Wolf oder Seeadler kommen wieder zurück, wenn man sie in Ruhe lässt. Es kommen

aber auch ständig neue Arten zu uns, die es hier vorher nie gab. Vielen von ihnen ist das erst mit unserer Hilfe gelungen: Sie reisten unbemerkt als blinde Passagiere in Frachtschiffen, Containern und Flugzeugen mit. Andere wurden zunächst als Zier- und Nutzpflanzen oder für die Pelztierzucht importiert. Sie sind dann irgendwann ausgebüxt oder wurden absichtlich ausgewildert.

Manche wie die Asiatische Tigermücke können dem Menschen auch gefährlich werden, weil sie Krankheiten übertragen. Viele dieser Neulinge leben aber unscheinbar unter uns und haben sich unbemerkt in heimische Ökosysteme „eingemischt“.

Andere dagegen sind sehr auffällig, weil sie entweder bunt und exotisch aussehen wie die Halsbandsittiche in der Düsseldorfer Innenstadt und die Flamingos im Zwillbrocker Venn. Oder weil sie sich wie Riesenbärenklau, Japanknöterich, Topinambur oder Spätblühende Traubenkirsche an manchen Orten massenhaft ausbreiten. Solche „invasiven“ Arten verdrängen heimische Arten und sind für den Naturschutz eine große Herausforderung.

Auch in den mehr als 90 Naturschutzgebieten, die der NRW-Stiftung landesweit gehören, tauchen immer wieder neue Arten auf. Die Mitarbeiter der Biologischen Stationen und Naturschutzvereine, die diese Gebiete fachkundig betreuen, beobachten sehr genau, wie sich die „Newcomer“ in das Zusammenspiel der vorhandenen Lebensgemeinschaften einfügen. Oder ob sie für die Schutzgebiete gefährlich werden könnten und man sie deshalb in Schach halten sollte. Übertriebener Aktionismus ist aber auch hier fehl am Platz. Wichtiger ist, dass man die Biologie der neuen Arten genau kennt und ihr ökologisches Verhalten in der für sie neuen Umgebung richtig abschätzen kann. Unsere Titelstory gibt da einen spannenden Einblick in dieses faszinierende Thema.

Ihr

Eckhard Uhlenberg
Präsident der NRW-Stiftung

GEMEINSAM FÜR EIN LEBENDIGES LAND

Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 3.000 Projekte fördern können. Alle Naturschutz- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig dieses Magazin.



■ Gefördert von der NRW-Stiftung: Das Haus der Seidenkultur in Krefeld.

Geschenktipp: Mitglied werden.

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns am besten online den Namen und die Adresse des Beschenkten mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll und für wie viele Jahre Sie die Mitgliedschaft verschenken möchten. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen. **Das macht Spaß, das hilft, das kommt an!**

Förderverein NRW-Stiftung
Roßstraße 133 · 40476 Düsseldorf
Tel. (02 11) 4 54 85-0 · www.nrw-stiftung.de



INHALT

Schaufenster 4–5
Zu entdecken in NRW: Denkmalpfad Kokerei auf Zeche Zollverein in Essen, die alte Jugendherberge im Bilsteintal bei Warstein und Schloss Harkotten in Sassenberg.

Titelthema: Exoten werden heimisch 6–12
Sie sind gekommen, um zu bleiben: NRW ist Heimat für exotische Tierarten geworden, die sich hier inzwischen pudelwohl fühlen.



Neue Alte Dreherei 13
Für die Restaurierung der Alten Dreherei in Mülheim gab es einen Bundespreis.

Über den Dächern des Homburger Ländchens 14–15
Im Roten Haus eröffnete das neue Informationsportal der Biologischen Station Oberberg.

Time to say Goodbye 16–19
Bis 2020 werden die British Forces Germany Nordrhein-Westfalen verlassen.



Kinder entdecken grüne Ecken 20–21
Die Naturerlebnis-Broschüre der AG Umweltschutz Bad Oeynhausen ist beispielhaft.

Das Paradies in Bonn 22–25
Das Museum August Macke Haus zeigt Leben und Werk des weltbekannten Künstlers.

Zwischen Panzern und Schafen 26–28
Der frühere Standortübungsplatz bei Büecke im Kreis Soest gehört heute zum Nationalen Naturerbe.

Kuriose Kostbarkeiten 29–31
In Herne zeigt eine Ausstellung Irrtümer und Fälschungen der Archäologie.

„Streuobstler“ im Märkischen Kreis 30–32
Der erste Jahrgang Streuobstpädagogen ist fertig ausgebildet.



Grüne Lunge Wuppertals 37–36
Die Barmer Anlagen sind seit 1864 ein beliebter Rückzugsort in der Industriestadt.

Faszinierende Falter 37–39
Über das komplizierte Zusammenleben zwischen Kreuzenzian-Ameisenbläuling und bestimmten Knotenameisen.



Sex, Drugs & Gesamtschule 40–41
1968 war das Jahr der Proteste und Revolten – und der Beginn einer neuen Schulform.

Immaterielles Kulturerbe 42–43
Schützenswerte Bräuche in NRW

Meldungen 44–47
Bergmannsfrauen / Interview mit Naturschützer Max Lohmeyer / Engagementpreis NRW / Heimatkongress

Förderverein 48–49
30 Jahre Förderverein der NRW-Stiftung

Spenden/Zustiften 50–51
Unterstützung für die Schäferkämper Wassermühle in Erwitte und das Almetal in Paderborn gesucht

Nicki Nuss 52–53
Nickis exotische Freunde

Ausflugstipps 54–58
Am Wochenende noch nichts vor? NRW hat einiges zu bieten...

Impressum 59



Fotos: Jochen Tack / Stiftung Zollverein

PFADFINDER AUF GLÜHENDEN KOHLEN

■ Blick über die Kokerei Zollverein in Essen.

Die Pfade der Geschichte sind bekanntlich oft verschlungen. Ganz anders hingegen der Denkmalpfad im Welterbe Zollverein, der Industriegeschichte unterhaltsam entwirrt. Dahinter steckt ein erfolgreiches Vermittlungskonzept, das Jahr für Jahr bis zu 150.000 Menschen anlockt. Auf geführten Rundgängen erfahren sie, wie die Zeche Zollverein früher funktionierte, und erleben dabei aufwendige Projektionen, die stillgelegte Maschinen und Abläufe virtuell wieder in Gang setzen. Szenische Führungen sorgen außerdem für Humor, etwa wenn man Kumpel Jupp Kalinowski und Bergmannsfrau Irmchen Kaczmarek live begegnet.

Die schwarze Seite

Genau wie die weltberühmte Zeche ist auch die benachbarte Kokerei Zollverein ein gewaltiger Komplex. Bis 1993 erzeugte die Anlage auf ihrer „schwarzen Seite“ 8.000 Tonnen Koks täglich, während gleichzeitig auf der „weißen Seite“ Nebenprodukte wie Teer und Ammoniak verarbeitet wurden. Bei den Führungen über das Kokerei-Areal geben bisweilen erfahrene „Altkoker“ ihr Wissen an das Publikum weiter. Mediale Installationen, um zum Beispiel das glühende und zischende Ablöschen des Kokes zu veranschaulichen, fehlen allerdings bisher.

Doch in den nächsten Jahren wird die Kokerei ihren eigenen Denkmalpfad bekommen. Die erste von insgesamt zwölf Stationen auf der schwarzen Seite kann mithilfe der NRW-Stiftung schon im Sommer 2018 begonnen werden. Am sogenannten Löschurm Ost entsteht dabei in einem Kubus der Eingangsbereich des Pfades mit einführender Informationsausstellung. Die „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Zollverein“ hat sich für das Vorhaben stark gemacht. Der fertige Denkmalpfad soll später den Arbeiteralltag genauso dokumentieren wie verborgene technische Abläufe – letztere auch durch Geräusche und sogar Gerüche. So können Blinde und Sehbehinderte ebenfalls Eindrücke sammeln. Der Barrierefreiheit dienen außerdem Aufzüge, die zum Meistergang, dem Gang vor den Koksöfen, führen.

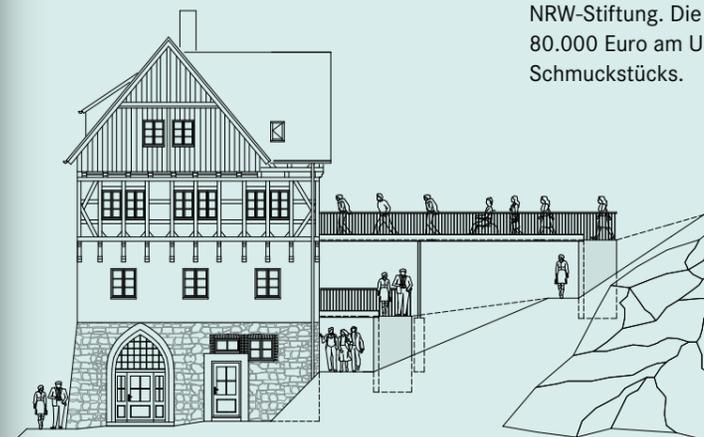
Informationen zu Denkmalpfad und Führungen unter: www.denkmalpfad-zollverein.de



AUF WIEDERSEHEN IM BILSTEINTAL

Die Bilsteinhöhle bei Warstein ist ein beliebtes Ausflugsziel im Arnberger Wald. Dem Höhleneingang gegenüber steht ein altes charmantes Haus, das ursprünglich die Energie für die Höhlenbeleuchtung bereitstellte und später zu einer Jugendherberge ausgebaut wurde. In den letzten Jahrzehnten war es baufällig geworden – nach einem ersten Dachschaden drohte der Abriss. Aber das Haus

hat treue Freunde. Die gründeten 2011 den Verein „Bilsteintal e.V.“ und warben für seine Sanierung. Schließlich gibt es im Tal außer der Schauhöhle auch Spuren der mittelalterlichen Eisenverhüttung und einen Wildpark. Der Verein möchte die alte Jugendherberge zu einem naturkundlichen Info- und Besucherzentrum ausbauen. Ihr Konzept für eine zeitgemäße, barrierefreie Präsentation der Höhle und für eine Ausstellung über das Tal überzeugte die NRW-Stiftung. Die beteiligt sich jetzt mit 80.000 Euro am Umbau des alten Schmuckstücks.



Ein echtes Warsteiner Kleinod: Als Jugendherberge hat das Gebäude ausgedient, als Besucherzentrum soll es zu neuen Ehren kommen. 1887 per Zufall entdeckt, ist die Bilsteinhöhle bis heute ein beliebtes Ausflugsziel.



Fotos: Bilsteintal e. V.



FELSEN AN DER WAND



Fotos: Bernd Hegert

■ Schloss Korff gehört zur Doppelschlossanlage von Haus Harkotten in Füchtorf im Münsterland.

Schloss Harkotten im Münsterland ist eine Doppelanlage mit zwei Herrenhäusern in unterschiedlichen Stilen – dem barocken Haus Ketteler und dem klassizistischen Haus Korff. In Haus Ketteler wohnte in den 1970er Jahren der berühmte Designer Luigi Colani. Für eine kunsthistorische Überraschung sorgte 2013 aber Haus Korff, legte man hier doch prächtige Wandmalereien von etwa 1815 frei. Sie stammen von dem Corveyer Hofkünstler Philipp Ferdinand Ludwig Bartscher (1749–1823), der auch der Gründer der ersten westfälischen Möbelmanufaktur war.



■ Die NRW-Stiftung förderte unter anderem die Restaurierung der Wandmalereien im Landschaftszimmer.

Die Entdeckung gab Impulse für öffentliche Besucherführungen durch das Schloss, für das sich „Freunde und Förderer des Denkmals Harkotten“ zusammen mit den Eigentümern und der Stadt Sassenberg einsetzen. Die NRW-Stiftung fördert das Vorhaben mit 270.000 Euro, die in die Restaurierung des „Landschaftszimmers“ und des „Blauen Salons“ fließen: Bäume, Wiesen, Felsen und Gebäude, exotische Vögel und farbige Ornamente sollen adlige Wohnkultur wieder glanzvoll erstrahlen lassen.

Viele Pflanzen- und Tierarten, die bei uns leben, haben eine weite Reise hinter sich. Das Spektrum reicht vom nordamerikanischen Waschbär über asiatische Springkräuter bis zum australischen Tintenfischpilz. Einige der pflanzlichen und tierischen Neubürger sind uns schnell vertraut geworden, andere wirken suspekt oder geheimnisvoll.

Aber der Sympathiefaktor sagt nichts über ihr biologisches Potenzial. Manche bizarren „Aliens“ sind harmlose Gäste, und umgekehrt können unauffällige Arten problematische Wirkungen entfalten. Ökologen und Naturschutz-Fachleute versuchen deshalb festzustellen, welchen Einfluss die „Exoten“ auf die heimischen Lebensgemeinschaften haben und wo ihre Ausbreitung begrenzt werden sollte. Es ist ein Thema, das auch die NRW-Stiftung mit ihren landesweit mehr als 6.000 Hektar Naturschutzflächen betrifft. →



blickwinkel/R. Lammers

Ein Glücksbringer? Keinesfalls! Der Asiatische Marienkäfer ist noch keine 20 Jahre im Land und hat sich massiv ausgebreitet. Die heimischen Verwandten sind in dieser Zeit deutlich seltener geworden.



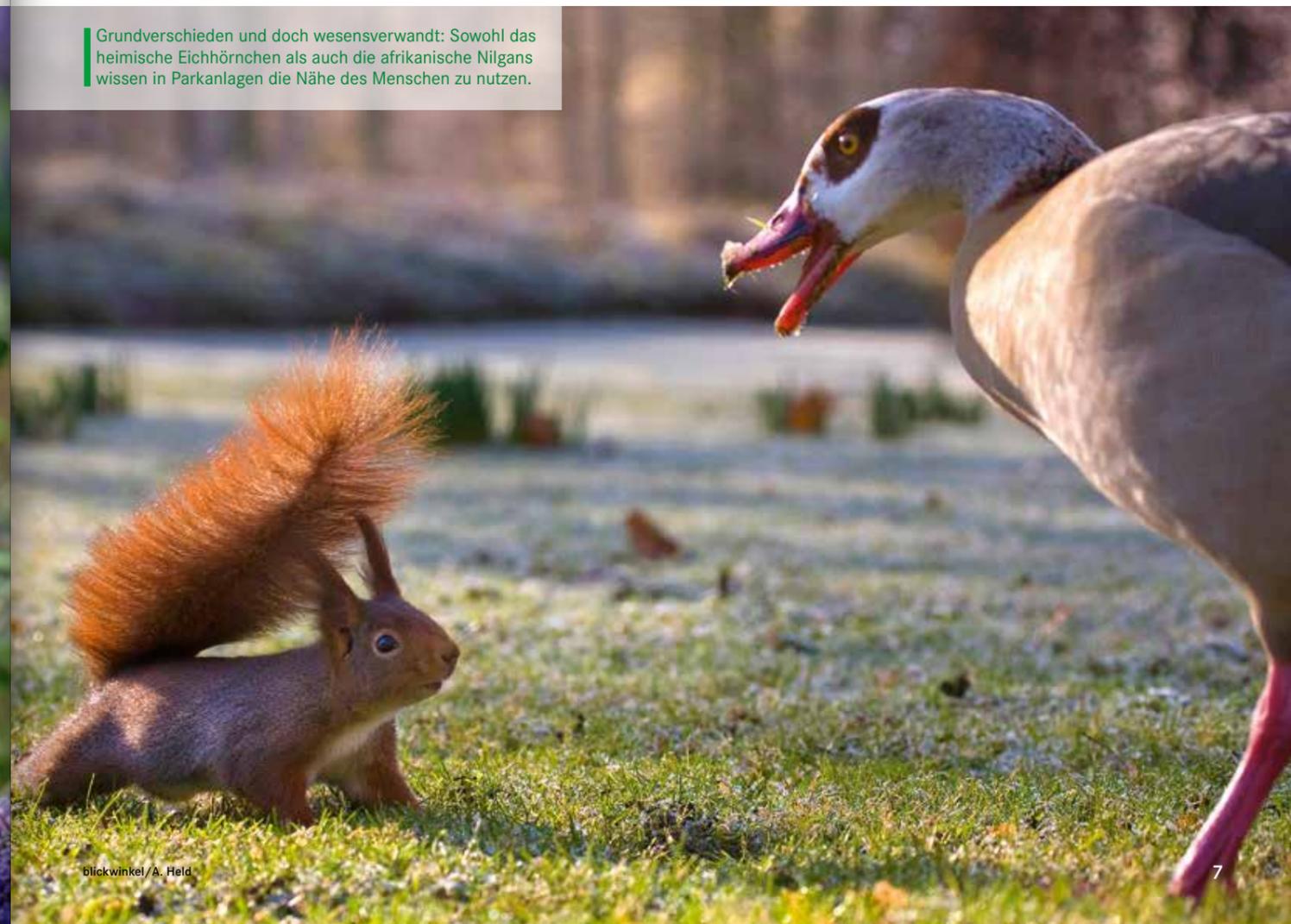
WIR SIND DIE NEUEN!

Der Sommerflieder wuchs früher nur auf Schotterbänken chinesischer Gebirgsflüsse, zu uns kam er als Gartenstrauch. Auf Industriebrachen und altem Bahnschotter ist er eine Zier unserer Stadtlandschaften geworden.



blickwinkel/McPHOTO/H.-R. Mueller

Grundverschieden und doch wesensverwandt: Sowohl das heimische Eichhörnchen als auch die afrikanische Nilgans wissen in Parkanlagen die Nähe des Menschen zu nutzen.



blickwinkel/A. Held



picture alliance/blickwinkel/A. Krieger

Seit jeher sind Tier- und Pflanzenarten in der Lage, ihre Verbreitungsgebiete in günstige Gebiete hinein auszudehnen, aber erst seit es einen weltumspannenden Fernhandel gibt, kommt es vor, dass sie Hindernisse wie Weltmeere, Hochgebirge oder Wüsten zum Beispiel als blinde Passagiere in Schiffen oder Flugzeugen überwinden. Solche Organismen, die erst in der Neuzeit und mit menschlicher Hilfe bei uns Fuß fassen konnten, werden Neobiota genannt. Zu den bekannteren unter diesen Importen gehören Pelztiere wie Bisam, Nutria und Waschbär oder Vögel wie Flamingo, Mandarinente und Nilgans. Neben Neozoen, also „Neu-Tieren“ gibt es auch eine große Zahl eingeschleppter Pflanzen und sogar Pilze.

Ursache Klimawandel?

Oft wird das Erscheinen neuer Arten reflexartig als Ausdruck des Klimawandels interpretiert. Das ist kaum beweisbar, die meisten Arten stammen schließlich aus vergleichbaren Klimazonen anderer Erdteile oder sind einfach sehr anpassungsfähig. Wahrscheinlicher ist die Rolle des Klimawandels bei jenen Arten, die von Süden her bei uns einwandern und deren Ausbreitung nach Norden im gleichen Tempo voranschreitet wie der Anstieg der Durchschnittstemperaturen. Wenn eine Art dagegen innerhalb weniger Jahrzehnte einen halben Kontinent besiedelt, so wie es der Türkentaube im 20. Jahrhundert gelang, spricht das für andere Ursachen. Da in diesem Fall der Mensch nicht beteiligt war, gehört die Türkentaube aber weder zu den Neozoen noch gilt sie aus Sicht des Naturschutzes als „invasiv“. Dafür müsste neben der menschlichen Hilfe bei der Besiedlung ein weiteres Kriterium erfüllt sein: Nur wenn Organismen heimische Arten gefährden oder die hiesigen Ökosysteme deutlich negativ beeinflussen, werden sie als invasiv eingestuft. Neben der räumlichen Verdrängung heimischer durch gebietsfremde Arten kommt es auch vor, dass sich eingeschleppte Tiere mit den heimischen verpaaren. So können etwa italienische oder französische Mauereidechsen nach wenigen Generationen das Aussehen eines hiesigen Eidechsenvorkommens dominieren.

Oben: Straßentauben gehören schon lange zum Stadtbild, Halsbandsittiche erst seit wenigen Jahrzehnten, aber beide Arten sind bei uns Neozoen!

Links: Die nordamerikanische Nutria (Sumpfbiber) lebt mittlerweile auch in wintermilden Gegenden wie dem Niederrhein.



blickwinkel/Fess-Klein

Laut und bunt – im Rheinland ganz normal

Im traditionell toleranten Rheinland dreht sich kaum noch jemand den Kopf, wenn ein Schwarm Halsbandsittiche laut kreischend über die Baumkronen jagt. Die aus Südasien stammenden Vögel gehören zwischen Bonn und Duisburg längst zum Stadtbild. Wissenschaftliche Studien haben bisher auch keine nennenswerten Auswirkungen auf die heimischen Arten feststellen können. Mag sein, dass die vorwitzigen Sittiche schon mal eine Baumhöhle in Beschlag nehmen, in die sonst ein Star oder eine Dohle eingezogen wäre, aber als Gefährdungsursache spielt die Konkurrenz der smaragdgrünen Exoten keine Rolle. Eher ärgern sich manche Anwohner über das Krakeelen an den Schlafplätzen oder über Vogelkot auf ihrem geparkten Auto.

Solche Probleme gibt es mit den Flamingos, die schon seit mehr als 35 Jahren im Zwillbrocker Venn brüten, nicht. Für viele Naturbegeisterte sind die rosafarbenen Stelzvögel überhaupt der Grund, das Naturschutzgebiet im Kreis Borken zu besuchen. Was die Vogelfreunde oft nicht wissen: Die Zwillbrocker Flamingos gehören zu drei unterschiedlichen Arten, unter denen der Chileflamingo zahlenmäßig die Nase – pardon: den Schnabel – vorn hat. Wie die Sittiche sind sie die Nachfahren von Zooflüchtlingen, die sich mit dem westeuropäischen Klima arrangiert haben. Im Winter weichen sie an die niederländische Küste aus, zum Beispiel ins Rheindelta.



blickwinkel/R. Linke

Wegen der heimlichen Lebensweise ist die Zahl der aus Ostasien stammenden Marderhunde (oben) bei uns nicht genau bekannt. Dagegen lassen sich die Flamingos im Zwillbrocker Venn (unten) jedes Jahr genau zählen.



Biologische Station Zwillbrock e. V.

VOM IRRGAST ZUM DAUERBEWOHNER – WELCHE ARTEN KOMMEN ALS NÄCHSTE?

Neben den regelmäßigen Brutvögeln und Durchzüglern tauchen in NRW auch immer wieder einmal Seltenheiten auf. Vogelkundler halten solche Beobachtungen sorgfältig fest. In der Regel ist nämlich zunächst unklar, ob es sich um Irrgäste handelt oder um die Vorboten einer bevorstehenden Neu-Einwanderung. Erstbeobachtungen erscheinen im Rückblick über Jahrzehnte oft in einem anderen Licht. So hat sich etwa der Girlitz erst in den vergangenen 150 Jahren von Südeuropa her über ganz Deutschland ausgebreitet. Vergleichbare Phänomene vollziehen sich in jüngerer Zeit bei der Einwanderung von Bienenfresser, Silberreiher, Schwarzkopfmöwe und

Orpheusspötter. Vermutlich sind diese Arten Profiteure des Klimawandels. Mit welchen weiteren Vogelarten in Zukunft zu rechnen sein könnte, darüber gibt es fundierte Informationen in dem neuen Buch „Seltene Vögel in Nordrhein-Westfalen“. In 179 Artportraits werden die bisher in NRW beobachteten Raritäten vorgestellt. Von Stürmen verdriftete Ausnahmereisner sind darunter, aber auch mediterrane Zugvögel, die aus dem südlichen Winterquartier zurückkehrend über ihr Ziel hinausgeschossen sind. Möglicherweise gehört die eine oder andere Art in einigen Jahrzehnten ganz selbstverständlich zu unserer Vogelfauna. Der Band enthält



LWL/Christoph Steinweg

Hans Günther Fascies (M.) überreicht einen Zuschuss der NRW-Stiftung für das Buch über „Seltene Vögel“. Hunderte Ehrenamtliche arbeiteten daran.

hunderte von Farbfotos und zusätzlich zwei Dutzend bezaubernd schöne Aquarelle des Vogelmalers Christopher Schmidt. Die wissenschaftlichen Daten und viele redaktionelle Arbeiten sind Ergebnisse ehrenamtlicher Arbeit, an der viele Hundert Einzelpersonen beteiligt waren. Für den Inhalt verantwortlich zeichnet die Avifaunistische Kommission Nordrhein-Westfalen, eine Arbeitsgruppe innerhalb der Nordrhein-Westfälischen Ornithologengesellschaft.

Die NRW-Stiftung förderte das Werk mit einem Druckkostenzuschuss und würdigt damit die Arbeit der ehrenamtlichen Naturbeobachter.

Girlitz



blickwinkel/M. Woike

Bienenfresser



blickwinkel/McPHOTO/P. Hofmann

Orpheusspötter



blickwinkel/McPHOTO/M. Schaef



blickwinkel/S. Ziese

Bruterfolg dank Wetterfestigkeit: Nilgänse haben bei uns hohe Zuwachsraten.

Bruterfolg trotz Schmuttelwetter

Noch uneins sind Ökologen in der Frage, ob der Höhenflug von manchen exotischen Enten- und Gänsearten auf Kosten heimischer Arten geht oder ob die Neulinge in Mitteleuropa freie Planstellen gefunden haben. Die Beobachtungen der vergangenen Jahre sprechen gegen einen Verdrängungseffekt, selbst bei den Nilgänsen, die sich innerhalb von 30 Jahren von Null auf 3.000 Brutpaare aufschwingen konnten. Interessanterweise kommen Nilgänse immer dann in Brutstimmung, wenn es längere Regenperioden gibt. In ihrer afrikanischen Urheimat boten niederschlagsreiche Wochen eine Garantie dafür, dass die Jungen nach dem Schlüpfen ausreichend große Gewässer und Nahrung im Überfluss erwarten dürfen. Das afrikanische Erbe in ihren Genen verschafft den Vögeln bei uns paradoxerweise einen Schlechtwetterbonus. Außerdem sind die wenig scheuen Tiere nicht wählerisch, was ihren Neststandort angeht.



blickwinkel/C. Wermter

Sowohl Nutria (oben) als auch Waschbär (unten) wurden als Pelztier bei uns eingeführt und sind dann verwildert. Örtlich machen sie Probleme, aber insgesamt gefährden sie die heimische Tier- und Pflanzenwelt offenbar nicht.



picture alliance/dpa



blickwinkel/L. Schmidt-Eisenlohr

Im Umfeld von Zoos und Wildparks gibt es auch in NRW freilebende Streifenhörnchen. Sie breiten sich aber bisher nicht aus.

Schneide und Edelkrebs brauchen Hilfe

Neozoen können heimischen Arten aber auch Probleme bereiten. So entwickeln Nutrias, südamerikanische Nagetiere mit einer Krallenweite zwischen Biber und Bisamratte, lokal eine Vorliebe für bestimmte Uferpflanzen. Solange sich die Tiere dabei an häufige Gewächse halten und keine Kollateralschäden durch das Freilegen von Vogelnestern verursachen, gibt es keinen Grund zur Klage. Im Naturschutzgebiet Fleuthkuhlen am linken Niederrhein ist man auf die Biberratten weniger gut zu sprechen, denn dort knabbern sie immer wieder an den Beständen der Schneide, eines seltenen Sauergrases. Seither erprobt das Personal der Naturschutzstation Gelderland, wie man den Nagern ihr Interesse an der Röhrichtpflanze verleiden kann. Zur Ehrenrettung der Nutrias muss aber erwähnt werden, dass auch die heimischen Graugänse an den Trieben der Schneide fressen.

Weit schlimmer als der Schneide erging es dem Edelkrebs. Als man vor etwa 140 Jahren begann, nordamerikanische Süßwasserkrebse wie Kamberkrebs, Signalkrebs und Sumpfkrebs nach Europa zu holen, wusste man nicht, dass die Tiere oft einen äußerlich nicht erkennbaren Pilz unter dem Außenskelett trugen. Den amerikanischen Krebsen kann der Parasit wenig anhaben, da sie viel Zeit hatten, um körpereigene Abwehrstrategien zu entwickeln. Die europäischen Vertreter besitzen diese Immunität jedoch nicht. Bei ihnen führt die Pilzinfektion zum Tod und so verschwanden sie aus vielen Gewässersystemen. Im Rahmen eines auch von der NRW-Stiftung geförderten Projekts siedelt man seit 20 Jahren den Edelkrebs in verwaisten Regionen wieder an.

Amerikanische Krebse wie der Signalkrebs haben als Überträger der Krebspest, die ein Schlauchpilz verursacht, den heimischen Edelkrebs an den Rand des Aussterbens gebracht.



blickwinkel/H. Duty

Offizielle und nicht deklarierte Importe

Die Gründergenerationen der vorgenannten Tierarten sind allesamt mit Absicht vom Menschen nach Mitteleuropa gebracht worden. Daneben gab und gibt es ein Heer von unbewusst eingeschleppten Organismen – vorwiegend Pflanzen. In Form winziger Samen erreichen sie Güterbahnhöfe, Häfen und Gewerbegebiete, wo ein Teil von ihnen keimt und sich vielleicht einen Sommer lang hält. Viele kommen aber nicht erneut zur Samenreife oder sind aus anderen Gründen nicht überlebensfähig, oft sind sie schon im nächsten Jahr von der Bildfläche verschwunden. Eine dauerhafte Ansiedlung ist in den vergangenen Jahrhunderten dennoch über 200 Arten fremder Herkunft gelungen. Damit ist etwa jede zehnte Blütenpflanzenart, die in Nordrhein-Westfalen wächst, ein „etablierter Neophyt“.

Auch unter diesen pflanzlichen Neubürgern gibt es Arten, die sich rasch verbreitet haben und die es wegen ihrer Auffälligkeit zu einer gewissen Bekanntheit gebracht haben. Die meisten von ihnen starteten ihre Europa-Karriere deshalb auch als Zierpflanzen. Amerikanische Herbstastern, der aus China stammende Sommerflieder und die Kanadische Goldrute wuchsen bei uns zuerst nur in Botanischen Gärten, dann wurden sie auch in Privatgärten populär und schafften von dort den Sprung in die freie Landschaft. Wie bei den Tieren gibt es unter den Neophyten neben einer großen Zahl unproblematischer Arten etwa ein Dutzend Gewächse, die zumindest örtlich invasiv sind und dort in Schach gehalten werden sollten. →

Unten: Als sich das Schmalblättrige Greiskraut – Heimat Südafrika – rasant in NRW ausbreitete, sprach man schon von der „gelben Gefahr“. Heute ist es vor allem an Verkehrswegen sehr häufig, bringt aber die heimische Flora bisher nicht ernsthaft in Bedrängnis.



blickwinkel/A. Jägel

Oben: Wo sich der Japanknöterich etabliert, wächst buchstäblich kein Gras mehr.

Unten: Robinien haben stickstoffbindende Bakterien in ihren Wurzelknöllchen und überdüngen die Böden, auf denen sie wachsen.



blickwinkel/H. Bellmann/F. Hecker



blickwinkel/A. Jägel



Ernst Huber

Verletzungsgefahr! Beim Beseitigen von Riesenbärenklau ist Vorsicht geboten.

Wenn Zierpflanzen aus dem Ruder laufen

Die Einstellung gegenüber den „Aliens“ ist allerdings auch unter Kennern nicht einheitlich. Eine Art, an der sich die Geister scheiden, ist beispielsweise das Drüsige Springkraut, das heute landesweit und massenhaft in Bach- und Flussauen wächst. „Die Pflanze bedroht die heimische Auwaldflora!“, mahnen die einen. „Das ist übertrieben“, sagen andere, und für eine Bekämpfung der „Wupperorchidee“ sei es ohnehin zu spät, weil unter jeder Pflanze hunderte von Samen lägen, die nur darauf warten, im nächsten Jahr die Lücke zu schließen. Bestenfalls profitierten von einer erfolgreichen Bekämpfung die Brennnesseln. Imker verweisen auf die Bedeutung des Springkrauts als guten Nektarlieferanten im sonst blütenarmen Spätsommer.

Auch den aus dem Kaukasus stammenden Riesenbärenklau, der sich in manchen Feuchtwiesenbrachen ausgebreitet hat, betrachten nicht alle Naturschützer zwangsläufig als Problembären(klau). Die Anziehungskraft für blütenbesuchende Insekten und das imposante Aussehen schreiben sie dem Doldengewächs auf Positiv-Konto. Bekämpft wird die „Herkulesstaude“ umso öfter in Siedlungsnähe, weil der Hautkontakt mit der Pflanze schmerzhafte und schlecht heilende Blasen verursachen kann – eine Erfahrung, die man spielenden Kindern und Spaziergängern gerne ersparen möchte.

Auf nährstoffarmen Böden sind die amerikanischen Lupinen im Vorteil, heimische Pflanzenarten können dadurch in Gefahr geraten.



blickwinkel / S. Derder



blickwinkel / J. Fieber

Attraktiv fürs Auge und für Bienen, aber auch sehr expansiv – am Drüsigen Springkraut scheiden sich die Geister.

Wachsam bleiben!

Wenn problematische Neophyten auf Flächen der NRW-Stiftung vorkommen, entscheidet meist das Personal der Biostationen, was zu tun ist. Im Naturschutzgebiet Perlenbach-Fuhrtsbachtal beispielsweise ging man gezielt und örtlich begrenzt gegen die Lupinen vor. Die Gefahr, die von der blau blühenden und dekorativ beblätterten Staude drohte, liegt unter der Erdoberfläche: Wie viele andere Schmetterlingsblütler besitzt die Lupine an ihren Wurzeln Knöllchenbakterien, die den Luftstickstoff binden und so die Pflanze düngen. Genau das wäre aber höchst unerwünscht, denn im genannten NSG haben Seltenheiten wie Arnika, Heide-Labkraut und Sonnenröschen nur deshalb überlebt, weil der Boden dort nie gedüngt wurde. Erfreulicherweise gelang es den Mitarbeitern der Biostation der Städteregion Aachen, die Lupinen vollständig zu beseitigen.

Fremdländische Arten pauschal als schädlich zu betrachten, weil einige von ihnen Probleme verursachen, wäre jedoch wirklichkeitsfremd und anmaßend. In einer Kulturlandschaft können auch von vielen heimischen Arten negative Wirkungen ausgehen, sobald sie sich unkontrolliert ausbreiten. Der Schutz empfindlicher Lebensgemeinschaften erfordert daher immer Eingriffe. Wenn sich unsere Wachsamkeit auf alle Arten erstreckt, ist es leichter zu erkennen, wo ein Management sinnvoll und wo Gelassenheit geboten ist.

Text: Günter Matzke-Hajek

Ein quietschroter Polyp am Waldboden? Der australische Tintenfischpilz riecht streng, ist aber harmlos.



blickwinkel / H. Bellmann / F. Hecker



Fotos: Stefan Ziese

Die Alte Dreherei ist ein dreischiffiges Gebäude, die Nordfassade wird durch drei Giebel gegliedert.

EISEN UNTER HOLZ

Ausbessern – dabei denkt man im Alltag eher an kleinere Reparaturen. Eisenbahner verstehen unter Ausbesserungswerken aber große Zentralwerkstätten zur Instandsetzung von Schienenfahrzeugen. Die Deutsche Bahn AG betreibt aktuell eine ganze Reihe solcher „AW“, viele andere wurden im Laufe der Zeit stillgelegt – wie das 1874 von der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft gegründete Werk in Mülheim-Broich. Es kam nach dem Zweiten Weltkrieg an die Bundesbahn, musste seine Arbeit aber 1959 einstellen, weil die Dampfloks selten wurden, die man hier repariert hatte.



Mehrere Gebäude erinnern bis heute an das „Eisenbahnausbesserungswerk Speldorf“, wie es wegen des nahen Speldorfer Bahnhofs hieß. Noch aus dem Gründungsjahr stammt die Alte Dreherei mit ihren zweitausend Quadratmetern Fläche und ihrer hölzernen Deckenkonstruktion, die man so in Deutschland nirgendwo anders findet – ein wichtiger Grund, warum die Halle seit 1991 denkmalgeschützt ist. Gegen den drohenden Verfall durch zu langen Leerstand half das allerdings nichts. Erst der Zusammenschluss von mehreren Mülheimer Vereinen im Jahr 2008 schuf Abhilfe durch Tausende Stunden ehrenamtlicher Arbeit. Zudem erbrachten vielfältige Veranstaltungen wie Oldtimertreffen, Konzerte und Ausstellungen Geldmittel für das Projekt. Die NRW-Stiftung leistete schon 2009 grundlegende Unterstützung und förderte 2017 zusätzlich Brandschutz und Barrierefreiheit.

Halbkugel und Bundespreis

Inzwischen durfte sich der Mülheimer Trägerverein bereits mehrfach über hochkarätige Auszeichnungen für seine Arbeit freuen, so 2013 über die „Silberne Halbkugel“ des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz. Jüngst gab es außerdem eine Auszeichnung beim „Bundespreis für das Handwerk in der Denkmalpflege“, überreicht von NRW-Ministerpräsident Armin Laschet. Gewürdigt wurde vor allem das bürgerschaftliche Engagement, dem das Industriedenkmal seine neue Zukunft als „Haus der Vereine“ verdankt. Kein Zweifel: An dieser ehrenamtlichen Bilanz gibt es wirklich nichts auszusetzen, nein: auszubessern!

Text: Ralf J. Günther

Das 1874 errichtete Gebäude ist heute Industriedenkmal und blickt einer neuen Zukunft als Haus der Vereine entgegen.



POSTADRESSE: SCHLOSS HOMBURG 2

Blickrichtung Nord. Der Name „Rotes Haus“ erklärt sich selbst.

„Homburger Ländchen“ – so werden im Oberbergischen Kreis die Gemeinde Nümbrecht, die Stadt Wiehl und angrenzende Teile von Gummersbach und Engelskirchen bezeichnet. Der Name ist nur aus der Historie zu verstehen: Die Reichsherrschaft Homburg mit dem gleichnamigen Schloss im Zentrum war einer jener vielen deutschen Kleinstaaten, die bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts existierten. Heute ist „Schloss Homburg 2“ die Postanschrift der Biostation. Die Naturschützer residieren aber nicht im Schloss, sondern in der Zehntscheuer, einem 300 Jahre alten Wirtschaftsgebäude außerhalb der Schlossmauern. Ein neues Infoportal macht das Haus zu einem attraktiven Startpunkt für einen Besuch im Oberbergischen.

Die Zehntscheuer, auch „Rotes Haus“ genannt, diente nach ihrem Bau zu Beginn des 18. Jahrhunderts der Einlagerung der Naturalien, welche die Bauern als jährliche Abgabe leisten mussten. Traditionell handelte es sich um ein Zehntel ihrer Ernte. Nach einer Renovierung zog 1994 die Biostation Oberberg ein. Ihre Hauptaufgabe ist die wissenschaftliche und praktische Betreuung der oberbergischen Naturschutzgebiete. Daneben bietet sie Exkursionen für Naturfreunde und spannenden außerschulischen Naturkunde-Unterricht.

Eine neue Doppelhaushälfte

Vor einigen Jahren erhielt die historische Zehntscheuer einen modernen Anbau. Seither hat Schloss Homburg wieder ein Doppelhaus. Grundlage ist hier aber kein Burgfrieden zerstrittener Geschwister (vgl. Kastentext), sondern die fruchtbare Koalition der Biologischen Station und des Kulturlandschaftsverbandes Homburger Ländchen. Unter einem Dach betreiben beide gemeinsam eine Dauerausstellung und bieten Raum für Tagungen und für Umweltbildungs-Veranstaltungen. Das Zentrum des neuen

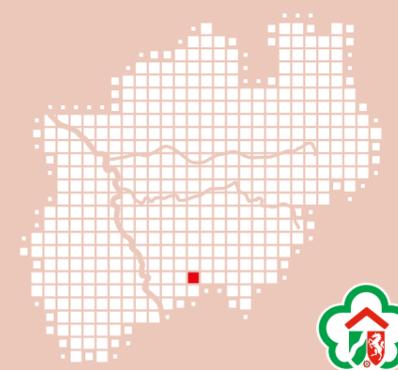
BLICKPUNKT

Schon vor 25 Jahren förderte die NRW-Stiftung die Renovierung der historischen Zehntscheuer von Schloss Homburg als Quartier für die Biologische Station Oberberg. Später finanzierte sie die Einrichtung einer Dauerausstellung über Kulturlandschaft und Naturschutz und zuletzt beteiligte sie sich an der Ausstattung eines der Biologischen Station angegliederten Landschaftshauses mit Infoportal. Es wird vom Kulturlandschaftsverband Homburger Ländchen e.V. und der Biologischen Station Oberberg e.V. gemeinsam betrieben und ist als vorbildliches Projekt der „UN-Dekade zur biologischen Vielfalt“ ausgezeichnet worden.



Werner Stapelfeldt

Grau = neues Landschaftshaus, rot = Biostation. Das Mittel-Foyer mit dem Medientisch bietet Infos über den Naturraum und die Landschaft des Oberbergischen.



Werner Stapelfeldt

Infoportals ist ein interaktiver Medientisch, der die Neugier für die Besonderheiten des Homburger Ländchens weckt. Auch an den Wänden erhalten Besucher Informationen über die vier „Grundzutaten“ der Kulturlandschaft, die Wiesen, Wälder, Gewässer und Dörfer.

Dreiklassengesellschaft mit Schlossblick

Zu einigen dieser Themenfelder können Schulen Unterrichtseinheiten unter freiem Himmel buchen, im Mittelpunkt stehen dabei jeweils die heimische Pflanzenwelt, die Organismen im Wald, im Bach, im Boden oder in den Streuobstwiesen. Unter kundiger Führung werden die Lebensräume aufgesucht und erforscht – das Motto „Naturerlebnis“ ist Programm. Zur Vor- und Nachbereitung stehen drei Grüne Klassenzimmer zur Verfügung. Sie befinden sich am Waldrand vor der Biostation. Kräuter- und Staudenbeete, ein Wildbienenhotel, Sitzbänke und eine Feuerstelle laden dort zum Entdecken und Beisammensein ein. Die Ausstattung des Hauses mit Stereolupen, Netbooks, Beamer und weiteren naturpädagogischen Medien ist auf dem neuesten Stand, aber auch für die „Basics“ ist gesorgt: In einer Küchenzeile können gesammelte Wildkräuter gleich zubereitet werden.

Text: Günter Matzke-Hajek

Doppelte Herrlichkeit in Spitzenlage

Erstmals urkundlich erwähnt wurde die Homburg – die „hohe Burg“ – bei Nümbrecht im Jahr 1276, aber sie muss mindestens 200 Jahre älter sein, denn bei Ausgrabungen fanden sich die Grundmauern eines steinernen Wohnturms aus dem 11. Jahrhundert. Eine Besonderheit war, dass hier 500 Jahre lang zwei Herrenhäuser nebeneinander existierten: Nachdem 1294 die Erbstreitigkeiten zwischen den Brüdern Johannes und Engelbert von Sayn beigelegt waren, residierten auf dem Schlossberg zwei fürstliche Linien. Von Generation zu Generation wurde der Burgfrieden vertraglich erneuert, so dass die „Reichsherrschaft Homburg“ nach außen als einiger Kleinstaat auftrat. Nach einem Brand und Teilabriss blieb seit 1835 nur noch eine Doppelhaushälfte, das Saynsche Haus, das heute ein Museum beherbergt. Die Trümmer des verfallenen Wittgensteiner Hauses taugten nur noch zum Straßenbau.

Von der geopolitischen Landkarte war die „Herrlichkeit Homburg“ schon 30 Jahre früher verschwunden, als der Zwergstaat unter dem Druck Napoleons ins Großherzogtum Berg integriert wurde. Im Bewusstsein und Sprachgebrauch der Bevölkerung lebt „das Ländchen“ aber bis heute fort.



Dominic King/Mod

Britische Abschiedsparade 2015 im westfälischen Herford.

HEIDE, HITS UND HAUPTQUARTIERE

Das Land Nordrhein-Westfalen wurde 1946 von den Briten gegründet. Als Teil ihrer Besatzungszone in Deutschland war es ein wichtiger Standort für Streitkräfte des Vereinigten Königreichs, die auch blieben, nachdem die Bundesrepublik zum NATO-Verbündeten geworden war. Inzwischen aber hat sich die Weltlage geändert. Die British Forces Germany werden bis 2020 endgültig abziehen. Nur ein nüchterner Abschied? Keineswegs, sondern ein spannendes Geschehen, bei dem sich Erinnerung und Zukunft berühren – und bei dem das Spektrum vom Rundfunk bis zum Naturschutz reicht.

It's Top Twenty Time! So klang es aus vielen Radios, wenn deutsche Hörer in den 50ern und 60ern per Transistor oder Röhre nach internationalen Hits suchten und bei heimischen Programmen nicht fündig wurden. Disc-Jockeys, Jingles und die neuesten Scheiben gab es stattdessen bei BFN, dem British Forces Network, seit 1964 bekannt als BFBS (British Forces Broadcasting Service). Schon Ende der 50er Jahre liefen hier die wöchentlichen „Top 20“ und trugen zur Popularität eines Senders unter deutschen Musikfans bei, der sich eigentlich an britische Militärangehörige wendete. Umgekehrt gelang einigen BFBS-Moderatoren später der Durchbruch in deutschen Medien, etwa dem 2013 verstorbenen Mr. Pumpnickel alias Chris Howland oder Alan Bangs vom WDR-Rockpalast.

Frat-Dance mit Fräuleins

Die Soldaten, für die BFBS sendete, waren 1945 als Vertreter einer Siegermacht nach Deutschland gekommen, und es sah anfangs nicht so aus, als könnten Sieger und Besiegte einmal Verbündete werden. Angesichts der NS-Verbrechen hegten die Briten starkes Misstrauen gegenüber einer Nation, die die Spielregeln der Demokratie noch erlernen musste. Zunächst galt daher ein striktes Abgrenzungsgebot – Verbrüderung (fraternization, kurz frat) mit den Deutschen war verpönt. Doch ließ sich das nicht lange durchhalten, schon weil viele britische Soldaten beim Frat-Dance gerne deutsche Fräuleins kennenlernten und erste britisch-deutsche Paare bald auch vor die Traualtäre traten.

Weniger harmonisch ging es bei der rigorosen Beschlagnahme von mindestens 20.000 Wohnungen durch die Briten zu. Und es wurden nicht nur Wohnungen requiriert: Die BAOR – die British Army of the Rhine – hatte sich Bad Oeynhausen zum Hauptquartier erkoren, weil der weitgehend unzerstörte Kurort zentral innerhalb der Besatzungszone lag und über große Hotelbauten verfügte, die sich für Dienststellen und Versorgungseinrichtungen eigneten. Ein beträchtlicher Teil des Stadtgebietes inklusive des Rathauses musste daher im Mai 1945 binnen weniger Tage geräumt werden, was bei den „Besatzungsverdrängten“ für erhebliche Verbitterung sorgte.

Erst die großen Bauprogramme der folgenden zehn Jahre entspannten die Lage. Für die britischen Soldaten wurden jetzt Camps errichtet, Siedlungen, in denen es nicht nur Ärzte, Schulen und Kirchen, sondern auch Sport- und Freizeitangebote, Clubs, Restaurants und Supermärkte gab. Mehrere Hunderttausend britische Soldaten lebten so im Laufe der Jahrzehnte – teilweise mit ihren Familien – an verschiedenen Standorten wie Münster oder Gütersloh. Längst interessiert sich auch der Denkmalschutz für dieses spezielle Kapitel der NRW-Baugeschichte: Schon 2004 wurden zwei Herforder Siedlungen von 1949/50 unter Schutz gestellt.



Pictorial Press Ltd/Alamy Stock Photo

Ehemalige britische Armeesiedlung an der Grawertstraße in Münster-Rumphorst, 2011.



Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum für Westfalen



picture alliance/KEystone/Keystone

Mr. Pumpnickel alias Chris Howland als Radio-Disc-Jockey 1956.

Stationierte Verbündete

Noch entscheidender waren die politischen Umbrüche der 50er Jahre. Denn die Frontstellung gegenüber der Sowjetunion und dem Warschauer Pakt schmiedete den Westen enger zusammen. Die Bundesrepublik wurde 1955 in die NATO aufgenommen, wodurch sich die Besatzungstruppen auf westdeutschem Boden in „stationierte Verbündete“ verwandelten. Fast zeitgleich entstand ein vereinigt Hauptquartier von britischen und NATO-Verbänden in Rheindahlen bei Mönchengladbach. „Wir von der britischen Armee sind hier in Deutschland als Teil der NATO-Streitkräfte stationiert, der Allianz, die die westlichen Völker gegen Aggression aus dem Osten schützt.“ So formulierte es 1967 eine britische Broschüre. →

Freizeit ohne Uniform: Britische Soldaten und „Fräuleins“, 1946.

NAAFI-Shop, Gütersloh 2011: NAAFI steht für „Navy, Army and Air Force Institutes“.



Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum für Westfalen



Queen Elizabeth beim Royal Regiment of Artillery in Dortmund, 1984.

Die neue Lage erleichterte vielen Briten die engere Bindung an Deutschland. Nicht wenige pflegten Freundschaften, begeisterten sich für Landschaften und besuchten historische Orte. Die weitgehende Autarkie der Camps ermöglichte zwar auch ein Leben abseits der deutschen Gesellschaft. Und es lässt sich nicht leugnen, dass britische Soldaten keineswegs überall willkommen waren, etwa wenn man ihnen mit dem Hinweis Out of Bounds („Zutritt verboten“) den Besuch von Gaststätten verwehrte. Doch auf anderen Ebenen funktionierte das Miteinander, sei es durch Fußballmatches, Freundschaftsfeste oder Vereinsabende. Als besonders zugkräftig erwiesen sich die jährlichen Summer



Britische Wohnwagen gegen die Wohnraumnott in Menden/Sauerland, 1962.

Shows der britischen Rheinarmee, die sich aus Reitfesten der 40er Jahre entwickelt hatten. Und reiste gar die englische Königin zum Truppenbesuch an, wie zu ihrem 25. Thronjubiläum, dann war für bundesweite Aufmerksamkeit gesorgt.

Kasernen und Konversionen

Im Jahr 1991 lösten sich die Sowjetunion und der Warschauer Pakt auf, was auf westlicher Seite zu einer Neubewertung der Sicherheitslage führte. In der Folge kam es zur Reduzierung der British Forces Germany, wie die offizielle Bezeichnung seit 1994 lautet – der Begriff „Rheinarmee“ ist nicht mehr gebräuchlich.



Vereinigte britische und deutsche Amphibien-Truppen und Pioniere bei einer Einsatzdemonstration an der Weser.

2010 erklärte London schließlich, dass seine Soldaten Deutschland innerhalb von zehn Jahren endgültig verlassen würden. Das britische Hauptquartier, das den Abzug organisiert, wurde nach Bielefeld verlegt. Das Militärgelände in Rheindahlen ging im Gegenzug an den Bund. Renaturierung und ein großes Landschaftsbauwerk mit Aussichtsturm sollen es künftig für Ausflügler attraktiv machen.

In NRW werden insgesamt rund 20.000 Hektar Fläche von den Briten zurückgegeben, darunter zahlreiche Kasernenstandorte. Die Konversion, sprich: die Umwandlung in zivile Nutzung ist dabei oft für den Naturschutz relevant. Ähnlich wie beim ehemals britischen, später von den Belgiern und der NATO genutzten Truppenübungsplatz Vogelsang, der heute Teil des Eifelnationalparks ist, stellt sich so auch die Frage nach der Bewahrung der ostwestfälischen Senne. Denn hier haben sich durch die militärische Nutzung wertvolle Heideflächen erhalten. Wie ihre Zukunft genau aussieht, ist allerdings noch offen. Anders sieht es mit der Zukunft von BFBS in Deutschland aus. Zurzeit sendet man noch aus einem ehemaligen Autohaus im Paderborner Stadtteil Sennelager – aber 2020 wird das Geschichte sein.

Text: Ralf J. Günther

Die Heidelandschaft in der Senne blieb durch das Militär erhalten.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte die Ausstellung „Briten in Westfalen“, die nach der ersten Präsentation in Paderborn derzeit in verkleinerter Ausstattung als Wanderausstellung gezeigt wird (siehe hierzu auch Seite 18 unten und www.paderborner-konversion.de)



Archiv NRW-Stiftung

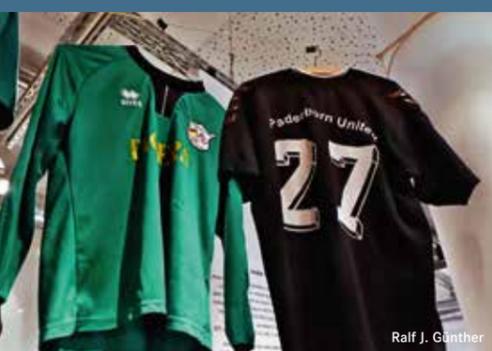
Im Rheinland übernahm die NRW-Stiftung nach dem Abzug der Briten Mitte der 1990er Jahre das ehemalige Militärdepot im Brachter Wald. Das mehr als 1000 Hektar große Naturschutzgebiet ist heute die größte Liegenschaft der NRW-Stiftung.

HISTORY IN DER UMZUGSKISTE

Home is where the army sends us – Zuhause ist, wohin uns die Armee schickt. In diesen Satz fassen britische Soldaten ihr von häufigen Versetzungen geprägtes Leben. Die Ausstellung „Briten in Westfalen“, die das Paderborner Stadtmuseum im letzten Winter zeigte, präsentierte ihre Exponate folgerichtig nicht in Vitrinen, sondern in Umzugskisten. Umziehen wird die zweisprachige Ausstellung aber auch selbst, denn in verkleinerter Form geht sie künftig auf Wanderschaft und wird unter anderem in Gütersloh, Iserlohn, Minden, Herford, Bielefeld, Hamm, Herne und Wewelsburg zu sehen sein.

Projektpartner der von der NRW-Stiftung geförderten Ausstellung waren unter anderem der „Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens“ und der LWL. Vor allem aber beteiligten sich rund

zweihundert Deutsche und Briten, Frauen und Männer, an dem Vorhaben, stellten Fotos und Objekte zur Verfügung, diskutierten und planten mit – für Dr. Bettina Blum der Idealfall einer Einbeziehung der Öffentlichkeit in die Museumsarbeit. Die Kuratorin der Paderborner Ausstellung legte Wert darauf, nicht nur das Verhältnis von Siegern und Besiegten zu thematisieren, sondern vor allem das britisch-deutsche Miteinander seit den späten 1950er Jahren. So kamen viele bislang unbeachtete kulturelle und sozialgeschichtliche Aspekte in den Blick. Das spiegelt sich in zahlreichen Details – von der Kinderfibel bis zum Kneipenschild. Ein reich bebildeter Begleitband vertieft die Themen (ISBN 978-3-506-78698-2, 19,90 Euro). Der LWL bietet zudem eine DVD plus Begleitheft an: „Good Morning Westphalia“.



Ralf J. Günther



Bettina Blum



Markus Laabs

19



WO „AB IN DIE ECKE!“ EIN VERGNÜGEN IST

Eltern von Kindern im Grundschulalter kennen das: Es ist schönes Wetter und man hätte endlich mal Zeit, gemeinsam mit dem Nachwuchs auf Entdeckungstour im Grünen zu gehen. Aber die eigenen Kenntnisse über Pflanzen und Tiere sind etwas eingeschlafen, und zur Vorbereitung von Umwelt-Lernspielen fehlen einem piffige Ideen. In Bad Oeynhausen sollte das ab sofort kein Problem mehr sein: In einer Broschüre, die sich an Eltern und an das Personal von Schulen und Kindergärten wendet, finden sich Anregungen für spannende Natur-Entdeckungen gleich dutzendweise.

In Gummistiefeln, mit Küchensieb und einer Kunststoffschüssel stehen die Kinder am Osterbach und keschern im flachen Wasser zu ihren Füßen. Zwischen dem Gefäß und einem Arbeitsblatt mit Abbildungen von Bachtierchen geht der Blick hin und her: „Hier ist eine Köcherfliegenlarve!“

Im Sielpark sehen und lernen die Nachwuchsforscher, wo sich Asseln und Tausendfüßer verbergen, die dabei helfen,

das Herbstlaub der Bäume in Humus umzuwandeln. Winzlinge, die normalerweise unbeachtet bleiben, werden unter der Anleitung der Erwachsenen zu faszinierenden „Mini-Müllmännern“. An einem anderen Tag steht eine Rallye zum Wildgehege auf dem Programm, um die richtigen Antworten über die Waldbäume, Damhirsche und andere Waldtiere anzukreuzen. Mit der Mischung aus Spielen und Beobachten werden die neugierigen Entdecker altersgerecht angeregt.

Fotos: AG Natur



Über den Daumen gepeilt: Ich tu Dir nichts, Du tust mir nichts. Wenn sich die Honigbiene orientiert hat, wird sie friedlich davonfliegen.

Nachfrage übersteigt Angebot

Die Idee zur Broschüre entstand, weil die Angebote der „Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz“ für Kinder in Bad Oeynhausen immer schneller ausgebucht waren. Es hatte sich herumgesprochen, wie interessant die Ausflüge sind, die von den ehrenamtlich Aktiven des Vereins schon seit Jahren veranstaltet werden. Die Broschüre erlaubt es jetzt, solche umweltpädagogischen Aktionen auch ohne Profi-Begleitung durchzuführen. Besondere Vorkenntnisse und zeitaufwendige Vorbereitungen braucht man nicht. Ein bisschen Artenkenntnis schadet allerdings auch nicht, denn Kinder lassen oft nicht locker und wollen genau wissen, was sie aus dem Bach gefischt haben, zu welchem Baum das Blatt mit der fehlenden Spitze gehört oder wie man Tausend- von Hundertfüßern unterscheidet, ohne minutenlang zählen zu müssen. Aber dafür gibt es ja jetzt die Broschüre. Kids, die sich auf diese Weise zum Entdecken ihres Wohnumfelds anstiften lassen, bleiben ihm emotional verbunden und schließen enge Freundschaft mit ihrem Heimatort. Ganz beiläufig wird dabei ein verantwortungsvollerer Umgang mit Natur und Umwelt erlernt.

Grüne Ecke statt grüner Tisch

Die abwechslungsreichen Spielanleitungen und Forscher-Aufträge sind vier Gebieten im Stadtgebiet zugeordnet, dem „Oeynhausener Schweiz“ genannten Damwildgehege, dem weitläufigen Kurpark, dem Siekertal und der Flussaue an der Werre. Jeder der vier genannten Grünbereiche hat einen anderen ökologischen Charakter. Der Spaß und die Lernerfolge mit den kleinen Entdeckungen müssen aber keineswegs auf den westfälischen Kurort beschränkt bleiben, denn Lebensräume wie einen Bach, ein Wäldchen, einen Park und Wiesen gibt es in vielen Städten im Land. Der besondere Pfiff für die Kitas, Schulen und Familien in Bad Oeynhausen ist allerdings, dass jede der grünen Ecken mit ihrer Geschichte und einer Kartenskizze vorgestellt wird. Die Broschüre ist nämlich nicht am grünen Tisch entstanden, sondern bei den Gelände-Erkundungen durch die Autorinnen Carola Bartelheimer und Mirjam Voß. Um die geeignetsten Ziele auszuwählen, haben die beiden Umweltpädagoginnen zunächst bei den Kitas und Grundschulen am Ort angeklüngelt. Deren Wünsche und Bedürfnisse waren eine wesentliche Zutat zum Gelingen des Werkes.

Text: Günter Matzke-Hajek

EINE KUR FÜR DEN KURORT

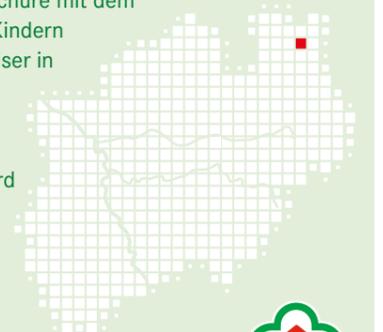
Die „Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz Bad Oeynhausen e.V.“ wurde 1983 von engagierten Bürgern gegründet, die nicht tatenlos zusehen wollten, dass Kopfweiden nicht mehr gepflegt wurden, dass Kröten auf dem Weg zu den Laichgewässern immer öfter überfahren wurden und höhlenbrütende Vögel keine Nistgelegenheiten fanden. Naturschutzbehörden waren mit solchen Aufgaben in dem bekannten Kurort überfordert. 20 Jahre später gründete der Verein eine Umweltgruppe für Kinder im Grundschulalter. Neben der Teilnahme an praktischen Landschaftspflege-Aktionen bietet die AG für die Größeren Exkursionen zum Beobachten und Kennenlernen der heimischen Fauna und Flora an. Besonders beliebt sind Termine, bei denen junge Eulen beringt oder Fledermäuse bei ihren spätabendlichen Jagdausflügen belauscht werden.



Eine Bilderbuchsonne am Wegrand: Der Hufplattich blüht im März, seine typisch geformten Grundblätter erscheinen erst Wochen später.

BLICKPUNKT

Die Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz Bad Oeynhausen e.V. entwarf und produzierte mit finanzieller Unterstützung durch die Nordrhein-Westfalen-Stiftung eine Naturerlebnis-Broschüre mit dem Titel „Grüne Ecken mit Kindern entdecken... ein Wegweiser in die Stadtnatur von Bad Oeynhausen“. Die 85-seitige, professionell gestaltete Broschüre wird kostenlos abgegeben und bietet Anleitungen für kindgerechte Naturstudien.





Lars Langemeier

Blick in die ehemaligen Wohnräume des Macke-Hauses, wo heute Objekte und Inszenierungen durch das Leben der Familie führen.

DAS HEIM DES RHEINISCHEN EXPRESSIONISMUS

Nur drei Jahre waren August Macke in dem Bonner Haus vergönnt, das heute seinen Namen trägt. Die vielen Aktivitäten dieser Jahre schienen den kurzen Zeitraum allerdings zu sprengen: Macke malte nicht nur, er entwarf auch Stoffe, Möbel und Keramik. Er knüpfte internationale Kontakte, wurde zum Netzwerker der Avantgarde vor dem Ersten Weltkrieg und zugleich zum Vater des Rheinischen Expressionismus. Im neuen „Museum August Macke Haus“ erlebt man den außergewöhnlichen künstlerischen Aufbruch hautnah mit. Denn das Museum zeigt nicht nur Kunstwerke – es zeichnet vor allem ein spannendes Bild vom Leben ihres Schöpfers. Der Erfolg spricht für sich: Schon in den ersten beiden Monaten nach der Neueröffnung kamen rund zehntausend Menschen.

Das spätklassizistische Haus an der Bornheimer Straße, in das August Macke 1911 mit Frau und Kind einzog, steht nahe der Bonner Viktoriabrücke, die hier über Eisenbahnanlagen führt. In ihrer heutigen Form wurde sie nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet. Die ursprüngliche Konstruktion aber stammte von 1905, und in dieser Gestalt malte der Künstler die Brücke über zwanzigmal – so wie er die gesamte Umgebung seines Hauses als Inspirationsquelle nutzte. Es waren Motive, an die sich seine Frau später so erinnerte:

› Kinder, die in langen Reihen zur Schule zogen, Soldaten, die zur Kaserne marschierten, Husaren auf ihren Pferden, Reiter, viele Lastwagen, Marktwagen hochbeladen mit Körben. In der Nähe war das Industrieviertel, dessen pulsendes Leben August stets liebte. Die Bahn war nicht weit..., die Viktoriabrücke... Vom Atelierfenster aus der Blick auf die Marienkirche... ‹



Privatsammlung in der Hamburger Kunsthalle, Foto: Elke Walford

August Macke, Unser Garten mit blühenden Rabatten, 1912.

Das Paradies im Atelier

Mit zu der bunten Szenerie gehörte auch Mackes Garten, von dem ein Teil noch heute existiert. Er wurde bei der Neugestaltung des Museums durch eine Glasfassade vom Großstadtlärm abgeschirmt. Für die warme Jahreszeit stehen Ruhebänke bereit, doch auch bei schlechter Witterung lässt sich der Blick auf die Fläche vom Museumscafé aus genießen. Man schaut dabei zugleich auf die Seitenfassade von Mackes Wohnhaus, denn das Café liegt in dem Erweiterungsbau, mit dem sich das Museum neuerdings aus seiner räumlichen Enge befreit hat. Durch diese Erweiterung – zu deren Unterstützern auch der verstorbene ehemalige Bundesaußenminister Guido Westerwelle gezählt hatte – gibt es nun endlich genügend Platz für Wechselausstellungen, Magazine und didaktische Angebote. Zugleich konnte mithilfe der NRW-Stiftung die Dauerausstellung im historischen Macke-Haus neu konzipiert werden, bei der das Leben des Künstlers im Mittelpunkt steht. →



Museum August Macke Haus

Der Maler mit seiner Frau Elisabeth und den Kindern Walter und Wolfgang in Bonn, Sommer 1913.



LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster/Hanna Neander

ELISABETH ERDMANN-MACKE (1888–1978)

Nach dem frühen Tod von August Macke stand seine Frau Elisabeth zunächst mit zwei kleinen Kindern allein da. Doch ihre Witwenschaft währte nicht lange: 1916 heiratete sie den Publizisten und Macke-Freund Lothar Erdmann, mit dem sie noch drei weitere Kinder haben sollte. Ihren ersten Mann überlebte sie um 64 Jahre, erlitt in dieser Zeit allerdings viele Schicksalsschläge. Beide Söhne aus der Ehe mit August Macke starben vor ihr, der ältere Walter bereits als Siebzehnjähriger an Scharlach. Lothar Erdmann wurde 1939 im KZ Sachsenhausen von den Nazis tödlich misshandelt. Ein Autounfall zog für Elisabeth Erdmann-Macke zudem gesundheitliche Beeinträchtigungen nach sich.

Trotzdem blieb sie immer tätig. Unser Wissen über August Macke wäre ohne sie lückenhaft: Sie rettete viele Unterlagen durch Abschriften vor dem Bombenkrieg und verfasste zudem die bis heute erfolgreichen „Erinnerungen an August Macke“. Bis zu ihrem Tod 1978 wohnte sie in Mackes altem Atelier. Sehr zu ihrem Leidwesen zeigte die Stadt Bonn damals kein Interesse am Nachlass des Malers. Das wertvolle Material kam stattdessen ins LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster, mit dem das Macke-Haus heute kooperiert.

August Macke malte 1909 das „Porträt der Frau des Künstlers mit Hut“.

Das Grundstück, auf dem das Macke-Haus erbaut wurde, gehörte ursprünglich zu einem Fabrikgelände – Mackes Schwiegervater Carl Gerhardt produzierte pharmazeutische Geräte. Der Maler, der 1887 im westfälischen Meschede zur Welt kam, aber schon als Kleinkind mit seinen Eltern ins Rheinland zog, heiratete 1909 also in eine wohlhabende Fabrikantenfamilie ein. Im Haus an der Bornheimer Straße konnte er sich zum ersten Mal ein eigenes Atelier einrichten. Das Dachgeschoss, das er dafür ausbaute, wurde zum Treffpunkt großer Namen, darunter Robert Delaunay, Max Ernst und Franz Marc. Macke und Marc malten 1912 sogar ein großes Bild mit dem Titel „Das Paradies“ auf eine Wand des Ateliers. Heutige Besucher können es hier als Reproduktion erleben, das Original befindet sich jedoch seit fast vierzig Jahren im LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster. Der Grund: In den

1980er Jahren hatte es zunächst keineswegs so ausgesehen, als würde sich das Macke-Haus einmal zu einem Museum mausern. Ganz im Gegenteil – es drohte entkernt und in eine Gaststätte umgewandelt zu werden. Erst eine Initiative des Bonner Kunstvereins und die Gründung des „Vereins August Macke Haus“ ermöglichten den Ausstellungsbetrieb, der 1991 startete.

Herr August Vonderfarbe

Lebendige Vermittlung spielt im neuen „Museum August Macke Haus“ die Hauptrolle. So kann man sich etwa per Audioguide von Mackes Frau persönlich durch die Räume leiten lassen. Eine Schauspielerin hat dafür Originaltexte eingelesen. Fotowände, Möbel und Gegenstände bieten authentische Einblicke in das tägliche Leben der Familie. Zahlreiche geschickt platzierte Touchscreens helfen außerdem dabei, die kreative Entwicklung Mackes

Im Vordergrund Mackes Wohnhaus, rechts die Glasfront der Museumserweiterung.



Lars Langemeier



Museum August Macke Haus / Axel Hartmann



Lars Langemeier

Mackes künstlerische Entwicklung wird auch per Touchscreen vermittelt.

nachzuvollziehen – bis hin zur Künstlergruppe „Der Blaue Reiter“ und zur „Ausstellung Rheinischer Expressionisten“, die im Sommer 1913 in Bonn stattfand. Letztere war aus heutiger Sicht ein kunsthistorischer Meilenstein, damals aber eher so etwas wie ein Achtungserfolg. Es gab durchaus Museumsleute und andere Kenner, die sich für die neue Kunst interessierten. In den Akademien und bei weiten Teilen des Publikums genoss sie jedoch wenig Wertschätzung. Und so fanden auch die heute so populären, heiter-farbigem Gemälde August Mackes kaum Käufer. Die meisten Werke lagerten bei seinem Tod noch immer in einer Nebenkammer seines Ateliers. In dieser Kammer können die Museumsbesucher heute passenderweise in einem digitalen Bilderarchiv stöbern. Nach der Expressionismus-Schau verließ die Familie Macke Bonn für lange Zeit. Acht Monate lang lebte sie am Thunersee in der Schweiz, wo man enge Kontakte zu den Malern Louis Moilliet und Paul Klee pflegte. Mit den beiden Kollegen unternahm August Macke im April 1914 auch die legendäre Reise nach Tunis, die zwar nur vierzehn Tage dauerte, aber durch ihren künstlerischen Ertrag weltberühmt wurde. Herr „August Vonderfarbe“, wie ihn sein Freund Franz Marc bisweilen titulierte, hielt die lichterfüllten orientalischen Szenen voller Begeisterung zeichnerisch und malerisch fest. Macke wandelte bei dieser Reise übrigens auf den Spuren seiner Frau Elisabeth. Sie hatte Tunis schon 1904 als Teenager mit ihrer Familie bereist und ihrem August – der damals noch ihr heimlicher Freund war – mittels Postkarten und späteren mündlichen Berichten ausführlich davon vorgeschwärmt.

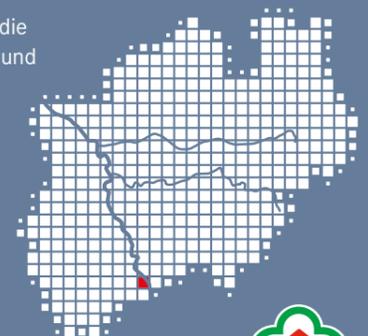
Hinter der Glasfront wurde der Garten gestaltet, der zum Verweilen einlädt.

Wenige Monate nach der Tunisreise starb August Macke. Er fiel als Soldat des Ersten Weltkriegs in Frankreich – mit nur 27 Jahren. Auf der Staffelei in seinem Atelier hatte er das Gemälde „Der Abschied“ zurückgelassen. Er blieb nicht der einzige junge Künstler des Expressionismus, dessen Leben und dessen kreative Entwicklung durch den Krieg jäh endeten. Sein Münchner Freund Franz Marc kam anderthalb Jahre später ebenfalls in Frankreich um. Aus dem rheinisch-westfälischen Raum lassen sich zum Beispiel die Namen des Malers Wilhelm Morgner (1891–1917) und des Schriftstellers Gustav Sack (1885–1916) hinzufügen. Für sie wie für August Macke gilt: Der Krieg konnte zwar ihr Leben zerstören – nicht aber ihre Bedeutung für einen künstlerischen Neuanfang, der bis heute fortwirkt.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung förderte die Neueinrichtung des Wohn- und Atelierhauses von August Macke, das als authentischer Ort Persönlichkeit, Familie und Tätigkeit des Künstlers veranschaulicht. Die NRW-Stiftung finanzierte außerdem einen behindertengerechten Fahrstuhl. Infos und Öffnungszeiten unter www.august-macke-haus.de





Die gelben Augen unterscheiden den Wespenbussard vom Mäusebussard, trotz des Namens sind beide nur entfernt verwandt.

istockphoto/Victor Tyakht

WIE EINE INSEL INMITTEN DER ÄCKER

Wäre er bekannter, würde der Wespenbussard von den Menschen vermutlich öfter zum Lieblingstier gekürt. Im Sommer widmet sich der scheue Greifvogel nämlich mit Vorliebe dem Ausräumen von Wespennestern. Scharfäugig beobachtet er die Aktivitäten der wehrhaften Insekten und fahndet geduldig nach der Lage ihrer Erdnester. Dann gräbt er mit seinen dick beschuppten Füßen die Waben aus, trägt sie zum Horst und verfüttert die Larven an seine Jungen. Der seltene Waldbewohner ist regelmäßiger Gast im Naturschutzgebiet Buecke, einem ehemaligen militärischen Übungsplatz bei Soest, der heute zum Nationalen Kulturerbe gehört.



L. Hauswirth

Aus der Luft ist die Ausdehnung des Naturschutzgebiets Buecke gut erkennbar (Blickrichtung Südwest).

Die NRW-Stiftung 1 | 2018



blickwinkel/M. Breuer

Oben: In den Wiesen des Schutzgebiets brütet die Schafstelze, die gelbe Schwester der Bachstelze. Links: Fast wild, aber nicht scheu – die genügsamen Konik-Pferde bleiben rund ums Jahr draußen.

Zum Schutz vor Stichen ist der Kopf des Wespenbussards von besonders festen, dichten Federn bedeckt. Die spezielle Ernährungsweise ist auch der Grund, weshalb der Vogel erst im Frühsommer brütet. Die Phase, in der seine Jungen den größten Appetit entwickeln, fällt dann genau mit der sommerlichen Wespensaison zusammen.

Ein Magnet für viele Vögel

Auch auf andere gefiederte Beutegreifer hat die Weidelandschaft bei Buecke eine anziehende Wirkung: Brutvögel wie der nur finkengroße Neuntöter, Wintergäste und Durchzügler wie Korn- und Wiesenweihe oder Sommerbesucher wie Rotmilan und Baumfalke – sie alle nutzen das halboffene Gelände für die Jagd. Und weshalb ist das Gebiet, das auf halbem Weg zwischen dem Möhnesee und der alten Handelsstadt Soest liegt, für viele Tiere so attraktiv? Ausgedehnte Magerweiden und Glatthaferwiesen, Feldgehölze und Kleingewässer bilden einen 240 Hektar großen Biotopkomplex, der in der Ackerlandschaft der Börde liegt wie eine Insel. Tatsächlich wurde hier nie intensive Landwirtschaft betrieben. Schon im Jahr 1912 marschierten Soldaten von der Garnisonsstadt Soest auf den Kleiberg bei Buecke, um zu exerzieren.



Matthias Scharf

Später errichtete man dort auch Munitionsbunker, vergrößerte den Übungsplatz und erklärte ihn zum Sperrgebiet. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstand eine kleine Siedlung – alte Soester erinnern sich noch an das Ausflugslokal „Waldschänke“.

Geprägt von Panzern und Schafen

Doch das zivile Intermezzo währte nur kurz. In den 1960er Jahren beanspruchten die Militärs das Gebiet erneut als Standortübungsplatz, auf dem Belgier, Amerikaner und Bundeswehr-Einheiten manövrierten. Für die Öffentlichkeit war das Gelände für weitere 40 Jahre tabu. Nur ein Schäfer mit seiner Herde durfte gelegentlich die mageren Flächen beweiden. Der Name Buecke leitet sich übrigens vom Namen der Buche her, denn die Lössböden der Umgebung trugen ehemals Rotbuchenwälder. Sie waren früher gemeinschaftliches Eigentum, also Allmende, und dienten als Viehweide. Heute ist der Wald auf die Hänge der Schledden beschränkt – so werden hier die ins Plateau eingeschnittenen Bachtäler genannt. Unter Geografen gelten sie als Besonderheit, sie führen nämlich nur im Winter und nach Starkregen Wasser, weil die Niederschläge normalerweise rasch im klüftigen Untergrund versickern. →



blickwinkel/A. Jagel

Oben: Die wärmeliebende, seltene Elsbeere gehört zur gleichen Gattung wie die Eberesche. Unten: In der halbschattigen Krautschicht des Waldes warten die streng symmetrischen Blüten der Einbeere auf Insekten.



blickwinkel/F. Hecker

Pfützen-Renovierung

Dass es auf dem Kleiberg dennoch fast 100 Jahre lang von Kleingewässern wimmelte, lag an den schweren Militärfahrzeugen, die auf den lehmigen Pisten den Boden zerwühlten und tiefe Pfützen hinterließen. Obwohl in dieser Zeit mancher Lurch unter die Räder kam, dürfte die Zahl der Unken, Kröten und Molche um ein Vielfaches höher gewesen sein als heute. Nach dem Abzug des Militärs wuchsen die Tümpel zu und die Unkenpopulation brach zusammen. Vor ein paar Jahren ließ man deshalb erneut einen Leopard von der Kette. Der entmilitarisierte 850-PS-Panzer wird sonst in der Trupbacher Heide bei Siegen zum Offenhalten von Biotopen eingesetzt. Im vergangenen Winter stiegen die Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V. (ABU) dann auf zwei schwere Trecker um. Der Effekt ist der gleiche. In einem Aufwasch pflügen die Monster-Reifen störenden Pflanzenwuchs aus den tiefen Fahrspuren und verdichten den lehmigen Untergrund. Was manche Naturfreunde für einen Frevel halten könnten, gilt in Büecke als sozialer Wohnungsbau für Lurche. Nach einem kräftigen Frühsommerregen zieht es die Gelbbauchunken nämlich genau in diese schlammigen Tümpel. Verkrautete Gewässer, in denen die räuberischen Larven von Libellen und Wasserkäfern lauern, sind für ihre Kaulquappen ungeeignet.



blickwinkel/McPHOTO/M. Schaefer

Selten zu sehen aber in Büecke noch zu hören:
Der heimlich lebende Feldschwirl singt wie eine Heuschrecke.

In der Kraft liegt die Ruhe

Neben den schweren Maschinen fürs Grobe sind im Schutzgebiet seit fünf Jahren auch wieder Gruppen vierbeiniger Landschaftspfleger unterwegs. Die Naturschützer der ABU holten Konik-Pferde und Taurus-Rinder aus der Lippeaue. Die umherstreifenden Rinder sind Abbilder der ausgestorbenen Aurochs, und die Pferde bewahren in ihrer Gestalt und Genügsamkeit die Gene osteuropäischer Wildpferde. Gemeinsam entwickeln sich die Flächen zu einem struktur- und artenreichen Biotopmosaik, Besucher geraten beim Anblick der halbwilden, ganzjährig zu beobachtenden Herden ins Schwärmen. Positiver Nebeneffekt: Mit freilaufenden Hunden, die für manche Vögel puren Stress bedeuteten, gibt es seither kaum noch Probleme.

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT



Margret Bunzel-Drüke

Rad- und Fußwege führen durch das NSG.

Der „Standortübungsplatz bei Büecke“ (Kreis Soest) wurde 2004 als Naturschutzgebiet (NSG) ausgewiesen. Er gehört zum Nationalen Naturerbe Deutschlands und zum europäischen Fauna-Flora-Habitat-Schutzgebietssystem. Mehr als zehn Jahre nach dem Ende der militärischen Nutzung wurde das Gebiet mittlerweile ins Eigentum der stiftungseigenen Natur Heimat Kultur NRW GmbH übertragen. Die Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V. (ABU) betreut und entwickelt das 247 Hektar große Gebiet nach strengen Naturschutz-Zielen. Dazu gehört auch die Ganzjahresbeweidung mit halbwild lebenden Taurus-Rindern und Konik-Pferden. Von der extensiven Beweidung profitieren gefährdete Lebensräume und zahlreiche wildlebende Pflanzen- und Tierarten.

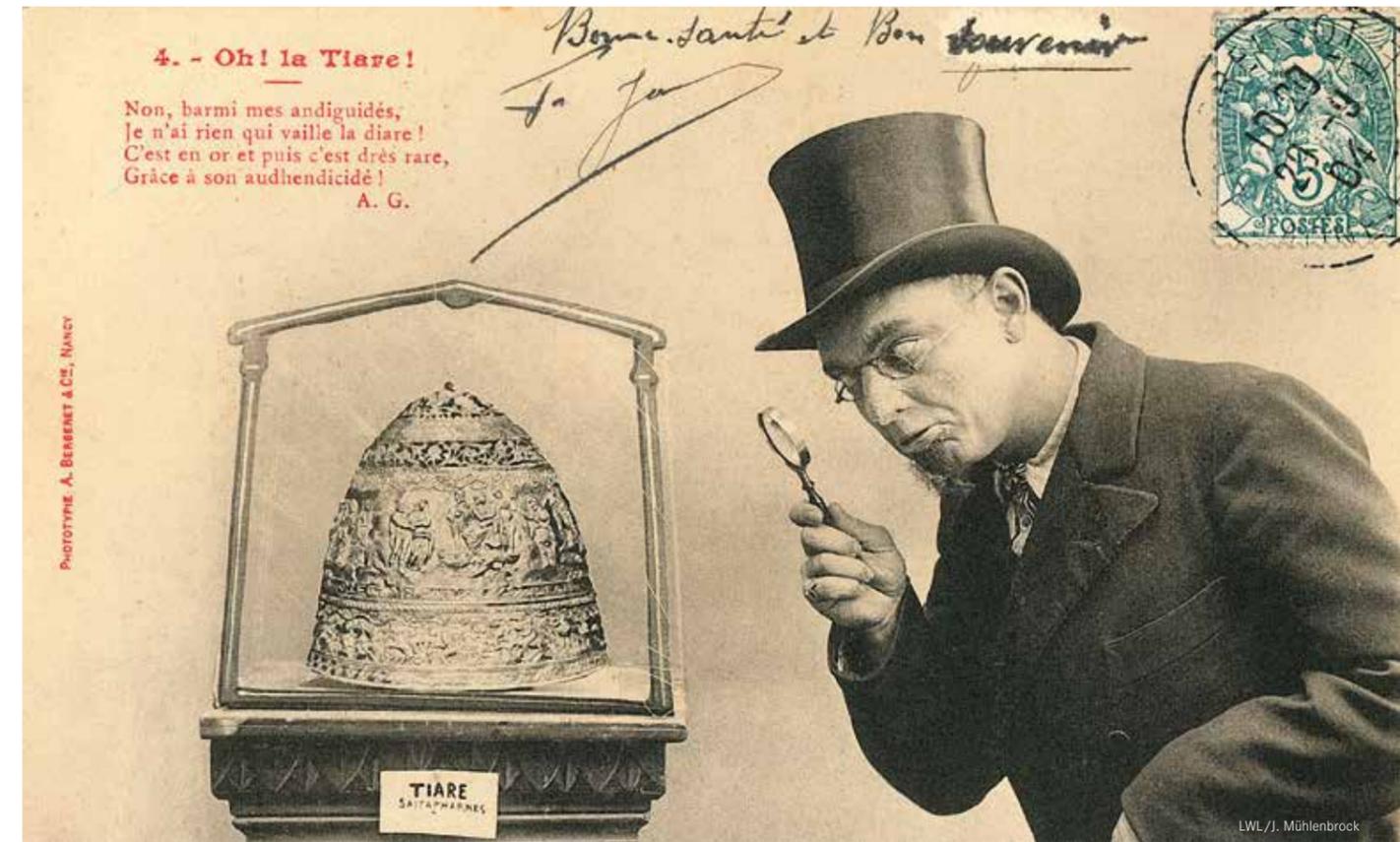
Für Besucher wurden ein Wegesystem und zwei Aussichtshügel angelegt, die spannende Beobachtungen ermöglichen, Informationstafeln beschreiben die Geschichte und die Naturschätze des Gebietes.



Taurus-Rinder übernehmen im Schutzgebiet die Rolle der ausgestorbenen Aurochs.



Matthias Scharf



LWL/J. Mühlenbrock

FALSCH LIEGEN, RICHTIG STELLEN- IRRWEGE DER ARCHÄOLOGIE

Eine Eimerkrone? Ein zweibeiniges Einhorn? Die Joghurtbecherkultur? Es klingt fast, als seien im LWL-Museum für Archäologie die Vitrinen durcheinander geraten. Doch in Wirklichkeit gehören die Merkwürdigkeiten zu einer Ausstellung über wissenschaftliche Irrtümer und gefälschte Funde. Es ist ein amüsanter und lehrreicher Streifzug durch Fehlleistungen der Forschung, von Heinrich Schliemanns „Schatz des Priamos“ bis hin zu Missgriffen vor der westfälischen Haustür. Wie eine Wurstfabrik versehentlich die Steinzeitkenner narrete? Ein Besuch im Herner Museum verrät es.

Diese Szene kennt man aus dem TV, genauer gesagt aus den beliebten Formaten, in denen Antiquitäten im Schnellverfahren begutachtet werden: Mit prüfendem Blick schaut der Experte auf ein altes Möbel und weiß binnen Sekunden alles über Geschichte und Wert des Objekts. Dass er dabei auf die vorab angestellten Recherchen der Redaktion zurückgreifen kann, bleibt unerwähnt. Doch warum eigentlich? Die Welt ist kompliziert und die Fachwelt nicht allwissend. Gäbe es nur Gewissheiten wären Forschen, Prüfen und Widerlegen überflüssig, und auch Heinrich Schliemann, der Archäologie-Star des 19. Jahrhunderts, hätte für immer

Kaufmann bleiben können. Stattdessen machte er sich begeistert auf, um das Troja Homers zu entdecken. Die Suche führte ihn nach Hisarlik in der Türkei, doch der vermeintliche Schatz des Königs Priamos, den er hier 1873 hob, war zwar spektakulär, passt zeitlich aber nicht zu Homer. Peinlich für Schliemann? Kaum, sondern eher ein Beispiel dafür, dass Euphorie und Irrtum oft Hand in Hand gehen.

Die angebliche Tiara des Saitaphernes, eine Fälschung von 1896, war für den Louvre blamabel. Oben eine Spott-Postkarte.



bpk/RMN-Grand Palais/Hervé Lewandowski



picture alliance/Associated Press/Thomas Grimm

Medienspektakel Hitler-Tagebücher.



Hertener Allgemeine/Peter Rudolph

Rentner Paul Blazynski und die vermeintliche Steinzeitsensation aus der Wurstfabrik: Foto aus der Hertener Zeitung 1980.

Steinzeit im Koffer

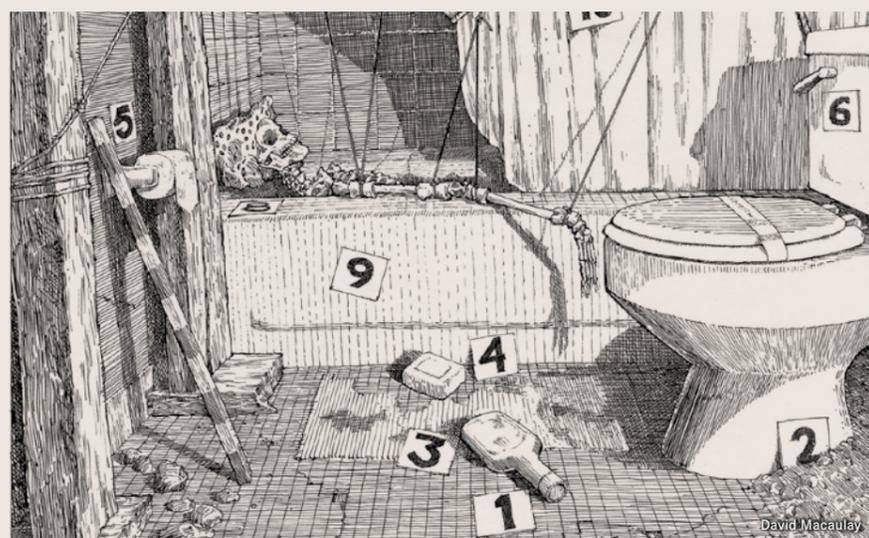
Auch Ungeduld ist bei der Wahrheitsfindung selten ratsam. Der „Stern“ hätte 1983 jedenfalls nur ein Gutachten des Bundeskriminalamtes abwarten müssen, um sich mit den gefälschten Hitlertagebüchern nicht gründlich zu blamieren. Beispiellos ist aber selbst dieser außergewöhnliche Skandal nicht. Denn sogar der Pariser Louvre wischte alle Bedenken beiseite, als er 1896 die vermeintliche Tiara eines Skythenkönigs für die damals sagenhafte

Summe von 200.000 Francs ankaufte. Der Archäologe Adolf Furtwängler warnte ausdrücklich vor der „widerwärtigen Fälschung“, doch davon wollte man in Paris nichts hören. Selbst das spätere Geständnis des Fälschers wurde zunächst abgetan – bis der Täter das teure Stück problemlos aus dem Gedächtnis zu reproduzieren begann.

Zum Glück gibt sich das LWL-Museum deutlich selbstkritischer und dokumentiert auch Missgriffe der westfälischen

Archäologie. Einer davon nahm seinen Anfang, als der Rentner Paul Blazynski 1980 in der Stadt Hertener gleich hinter seiner Gartenmauer eine bemerkenswerte Anhäufung von Feuersteinen und Feuersteinklingen entdeckte. Das Westfälische Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster (der Vorgänger des heutigen Hertener Museums) zog die Altsteinzeit als Herkunft der Funde ernsthaft in Betracht. Doch kaum hatte die Presse darüber berichtet, da gab die in Hertener ansässige Wurstfabrik „Herta“

DIE ENTDECKUNG DER JOGHURTBECHERKULTUR



David Macaulay

Der Archäologe Howard Carson entdeckt im Jahr 4022 n. Chr. die seltsamen Grabkammern einer untergegangenen Kultur. Szenario von David Macaulay.

Wird der zufällig erhaltene Alltagsgegenstand von heute in ein paar Tausend Jahren vielleicht einmal als Mysterium gelten, über dessen Bedeutung sich Wissenschaftler den Kopf zerbrechen? Genau dieser Frage geht das „Motel der Mysterien“ des US-Grafikers David Macaulay nach. Darin schildert er die Entdeckung einer Weihestätte der „Joghurtbecherkultur“ im Jahr 4022 n. Chr. In Wirklichkeit sind die Forscher der Zukunft allerdings auf ein Motel aus unserer Zeit gestoßen, dessen Überreste sie konsequent fehlinterpretieren. Den Fernseher halten sie für einen Altar, die Badewanne für einen Sarkophag und die Toilette für gespeist aus heiliger Quelle. Becher bestehen aus einer seltenen plastischen Masse. Macaulays grafische Novelle aus dem Jahr 1979 steckt voller Anspielungen auf Heinrich Schliemann und den Tutanchamun-Entdecker Howard Carter. In der LWL-Ausstellung wird die Fiktion großformatig inszeniert und regt so auf unterhaltsame Weise zum Nachdenken über Möglichkeiten und Bedingungen des Irrs an.



Bayerische Staatsbibliothek

Forschungsfantasie und Wirklichkeit: Die angebliche fränkische Fürstenkrone, die 1883 bei Xanten gefunden wurde, erwies sich später als Metallbügel für einen Holzeimer.



LVR-LandesMuseum Bonn/Jürgen Vogel

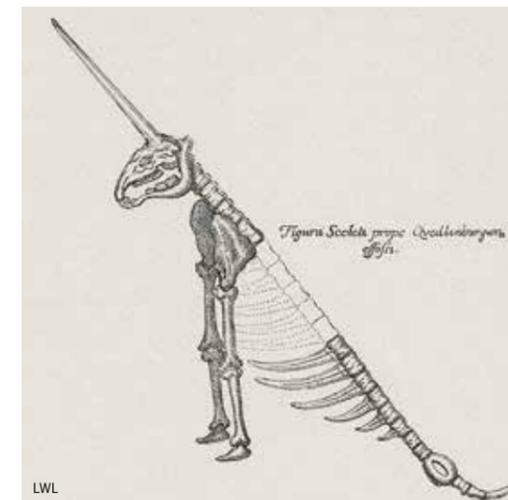
Verblüffendes zu Protokoll: Der Firmenchef habe zu Werbezwecken einen Koffer mit historischen Fleischerwerkzeugen bestücken lassen – nachgebildete Steinzeitklingen inklusive. Überschüssiges Material wäre anschließend auf dem Firmengelände weggeworfen worden, direkt vor die Gartenmauer von Rentner Blazynski.

Dass man sich mit scharfem Feuerstein auch ins eigene Fleisch schneiden kann, dürfte seitdem unter Archäologen als forschungsgeschichtlich Bayerbewiesen gelten.

Alt oder älter?

Betroffen war man in Westfalen überdies von einem der größten Fälschungsskandale der deutschen Wissenschaft überhaupt. Es begann mit einem mysteriösen Mänschädel, der 1976 in einer Paderborner Kiesgrube auftauchte. Der renommierte Anthropologe Reiner Protsch aus Frankfurt am Main sollte mittels Spezialanalyse Näheres dazu ermitteln. Sein Ergebnis: Der Schädel sei 27.400 Jahre alt! Ein echter Volltreffer also, wäre damit doch der älteste aller Westfalen identifiziert gewesen. Erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts zeichnete sich immer deutlicher ab, dass Protsch die Forschung über Jahrzehnte hinweg mit haltlosen Fehldatierungen in die Irre geführt hatte. Das Alter des „Urwestfalen“ betrug in Wirklichkeit nicht einmal ein Hundertstel von Protschs Angaben – der Schädel hatte nur 250 Jahre auf der Stirn.

Kein Zweifel: Irrtümer können je nach Perspektive bitter, amüsant oder peinlich sein. Sie können die Forschung aber auch voranbringen. So wie im Falle des aufrecht



LWL

Das Einhorn von Quedlinburg.

gehenden Einhorns, dessen Überreste man 1663 nahe Quedlinburg gefunden zu haben glaubte. Sogar der berühmte Gelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz verwendete eine Rekonstruktionszeichnung des Skeletts in einem seiner Werke. Kurios? Ja, aber die Hertener Ausstellung betont: Es war die erste Zeichnung eines fossilen Wirbeltieres überhaupt – eigentlich also eine wissenschaftliche Pioniertat. Wie eng Irrtum und Erkenntnis beieinander liegen können, beweist im Übrigen auch die eingangs erwähnte Eimerkrone. Wobei im Begriff „Krone“ hier der Irrtum steckt: Ein 1883 bei Xanten in einem fränkischen Fürstengrab gefundener Metallbügel gehörte nämlich nicht zu einer Krone wie damals vermutet, sondern zu einem Eimer, dessen Holzkorpus sich längst zersetzt hatte. Was nicht heißen soll, dass fränkische Fürsten mit Eimern auf dem Kopf herumgelaufen wären – wohl aber, dass ein mit teuren Beschlägen versehenes Holzgerät kostbar genug war, um als Grabbeigabe zu dienen.

Text: Ralf J. Günther



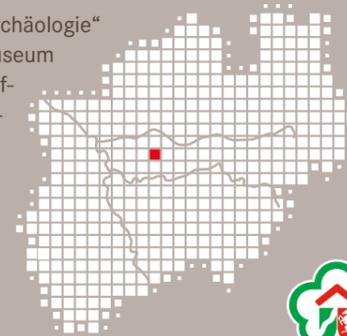
Schliemann-Gattin Sophia mit dem Schatz des Priamos und Macaulays Parodie dazu.



David Macaulay

BLICKPUNKT

Die Ausstellung „Irrtümer & Fälschungen der Archäologie“ ist noch bis zum 9. September 2018 im LWL-Museum für Archäologie in Herne zu sehen. Die NRW-Stiftung förderte die Herausgabe des Ausstellungskatalogs, der im Museum für 24,95 Euro erhältlich ist. Der Band hat 352 Seiten mit weit über 400 Abbildungen. Die Buchhandelsausgabe kostet 29,90 Euro, ISBN 978-3-96176-030-5. Zur Ausstellung wurde auch David Macaulays „Motel der Mysterien“ neu aufgelegt: 19,90 Euro, ISBN 978-3-96176-038-1. www.irrtuemer-ausstellung.lwl.org



WIE MAN BEGEISTERUNG EINPFLANZT

Leckerer Fruchtsaft und frisches Obst von alten Obstwiesen aus der Region sind wieder gefragt. Zugleich sind Streuobstwiesen wertvolle Lebensräume für viele Pflanzen und Tiere. Die Erhaltung und Pflege dieser Schmuckstücke der Kulturlandschaft sind aber keine Selbstläufer. Nur dem Idealismus vieler örtlicher Initiativen und Einzelpersonen ist es zu verdanken, dass man in Nordrhein-Westfalen noch blühende (Obst-)Landschaften erleben kann. Damit die Begeisterung für diesen Natur- und Kultur-Schatz auch in die kommenden Generationen gepflanzt werden kann, fördert die NRW-Stiftung seit 2017 Lehrgänge in Streuobst-Pädagogik. Die ersten frisch geprüften „Streuobstler“ tragen seit dem letzten Herbst die Botschaft weiter.



Naturschutzzentrum Märkischer Kreis

STREUOBST – WAS IST DAS EIGENTLICH?

Heißt die Streuobstwiese so, weil die Bäume ihr Obst in die Wiese streuen oder weil die Wiese neben Obst auch Streu für den Stall liefert? Weder noch! Gemeint sind die um ein Dorf verstreut liegenden Wiesen, auf denen vor allem hochstämmige Apfel- und Birnbäume stehen. Die Erträge dienten früher der bäuerlichen Selbstversorgung oder sie wurden auf lokalen Märkten angeboten. Streuobstwiesen lassen sich doppelt nutzen:

Heißt die Streuobstwiese so, weil die Bäume ihr Obst in die Wiese streuen oder

Zusätzlich zum Obstertrag kann man zwischen und unter den Bäumen ein- bis zweimal jährlich Heu machen oder von Zeit zu Zeit Weidevieh grasen lassen. In vielen Gegenden wurden Streuobstwiesen in den vergangenen 50 Jahren aufgegeben, weil sie als unwirtschaftlich galten. Ihre Erhaltung oder Renaissance verdanken sie dem Engagement von Natur- und Umweltschützern. Kommerzieller Obstbau wird heute fast nur noch in maschinengerechten Obstplantagen betrieben. Diese sind aber artenarm und bieten für gefährdete Pflanzen und Tiere keinen gleichwertigen Lebensraum.



Naturschutzzentrum Märkischer Kreis

Die NRW-Stiftung 1 | 2018

Beate Holderied, die Hauptreferentin des ersten Jahrgangs, sieht ihre eigene Leidenschaft für den Streuobstanbau als Voraussetzung einer praxisorientierten Lehrtätigkeit: „Ein Bewusstsein zu schaffen gelingt am ehesten mit Aktionen oder Projekten, bei denen die Teilnehmer mit allen Sinnen eintauchen“, so die erfahrene Expertin und Vorsitzende des Vereins Streuobst-Pädagogen e. V. Für den Kurs ist sie vom Vereins-sitz im baden-württembergischen Landkreis Böblingen angereist. Bundesweit haben bereits über 300 Schulklassen an einem umweltpädagogischen Grundschulprojekt mit Namen „Die Streuobstwiese – Unser Klassenzimmer im Grünen“ des Vereins teilgenommen. „Ich bin inmitten von Streuobstwiesen aufgewachsen, es war und ist mir wichtig, diese einzigartige Kulturlandschaft zu schützen und zu erhalten!“

Baumschnitt, Bienen, Backrezepte

Der anspruchsvolle Lehrgang umfasst 82 Unterrichtsstunden. Dabei sind die Schulungstage in fünf Blöcken über das gesamte Jahr verteilt. Neben der Theorie wird im Winter der Baumschnitt geübt, im Frühjahr folgen Termine während der Obstblüte, und im Sommer lernt man Vögel, Insekten und Pflanzen zu bestimmen. „Wir haben sogar Fledermäuse mit einem Bat-Detektor belauscht“, berichtet Andrea Kanter aus Kleve, die zu den erfolgreichen Absolventinnen des ersten Jahrgangs gehört. Weiterhin gehört die Wiesennutzung mit der Sense und die Verwertung des Mahdguts zum Praxis-Programm. Dass auch die herbstliche Obsternte, das Saffherstellen und Backrezepte nicht zu kurz kommen, versteht sich von selbst. „An zwei Kurstagen hatten wir auch

Schulklassen da, jeder von uns hat mit einer Gruppe von Kindern eine eigene Aktion erprobt, und die Erfahrungen haben wir nachher mit der Dozentin diskutiert“, so die Erzieherin, die sich in ihrer Freizeit im „LiKK e.V.“ einem Klever Verein für Landschaftspflege engagiert.

Der ideale Ort für eine gute Idee

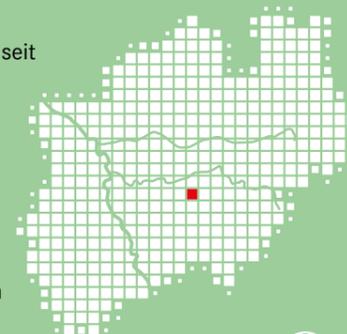
Als Glücksfall empfinden die Teilnehmer, dass der Lehrgang auf dem Hof der Stiftung Märkisches Sauerland in Iserlohn angeboten wird. Mit mehr als 1.000 Bäumen auf den angrenzenden Streuobstwiesen bietet der Hof perfekte Bedingungen. Ob auch eine erfahrene Landschaftspflegerin bei einem Obstwiesenkurs noch dazulernen kann? „Und ob! – ich hab’ früher gedacht: okay, das ist ‘ne Obstwiese, ist ja nicht so schwer zu verstehen’, aber wie vielfältig und faszinierend dieses Thema ist, merkt man erst, wenn man tiefer eintaucht – die Geschichte des Obstbaues, die ganzen Kulturtechniken, die damit zusammenhängen, die ungeheure Sortenvielfalt, der komplexe Lebensraum – das ist doch toll, das will ich auch weitergeben.“ Andrea Kanters Plan: Bei Veranstaltungen ihres Vereins, zu denen auch viele Familien kommen, möchte sie Aktionen für Kinder und Jugendliche zum Thema Streuobstwiesen anbieten.

Text: Günter Matzke-Hajek

Wie macht man Kindern und Jugendlichen das Thema Streuobst schmackhaft? Mit 50% Wissen, 50% didaktischer Erfahrung und 100% eigener Begeisterung! Gemeinsame Aktionen schaffen unvergessliche Erfahrungen.

BLICKPUNKT

Der NABU, Märkischer Kreisverband e.V., bietet seit 2017 gemeinsam mit der Stiftung Märkisches Sauerland eine Ausbildung in Streuobst-Pädagogik an. Das von der NRW-Stiftung geförderte Angebot richtet sich an ehrenamtlich Aktive und Pädagogen sowie alle Naturbegeisterten, die Schulkinder und Jugendliche für das Biotop Streuobstwiese interessieren wollen. Die Ausbildung erfolgt durch Expertinnen und Experten, die praktisch anwendbares Wissen zu Obstbau, Naturschutz und Didaktik vermitteln. Der Kurs ist auf elf Tage aufgeteilt und schließt mit einer Prüfung ab. www.nabu-mk.de/streuobstpaedagogik



NABU Märkischer Kreis



NABU Märkischer Kreis



Naturschutzzentrum Märkischer Kreis



NABU Märkischer Kreis



DIE ERKUNDUNG DER SÜDHÖHEN



Klaus-Günther Conrads

Keine Festung, sondern Zugang ins Grüne: Die Dicke-Ibach-Treppe.

„Besser schlecht gefahren, als zu Fuß gegangen“ lautet ein altes deutsches Sprichwort. Kein Wunder – Gehen war zwar jahrhundertlang die häufigste Art der Fortbewegung, aber selten ein freiwilliges Vergnügen, schon gar nicht in unwegsamem Gelände. Als der Adel im Flanieren einen Zeitvertreib entdeckte, lustwandelte er daher gerne in streng geordneten und vom Volk abgeschotteten Gärten. Die bürgerliche Kunst des Spaziergangs entwickelte sich erst im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert, als offene Landschaftsparks nach englischem Vorbild immer beliebter wurden. Auf NRW-Boden gehören die traditionsreichen Barmer Anlagen zu den schönsten Beispielen für diese Entwicklung. Der zweitgrößte öffentlich betretbare Privatpark Deutschlands wurde vor 150 Jahren durch bürgerschaftliches Engagement geschaffen und lohnt bis heute die Erkundung.

Man sieht es dem Wort „spazieren“ vielleicht nicht sofort an, doch steckt darin die lateinische Vokabel „spatium“, die Raum oder Weite bedeutet – und damit das genaue Gegenteil jener Beengung durch vier Wände, der man bei einem Spaziergang normalerweise zu entfliehen versucht. Mancherlei Zwänge, die uns heute überholt erscheinen, ließen sich für unsere Vorfahren allerdings auch beim scheinbar entspannten Promenieren nicht so leicht abschütteln. So stießen Frauen, die allein unterwegs waren, lange Zeit auf Vorbehalte, während Männer mancherorts in „Vereine gegen das Hutabnehmen“ eintraten, weil es zur lästigen Qual werden konnte, während des Spazierens bei jeder Begegnung unweigerlich die Kopfbedeckung lüften zu müssen.

Vereint zwecks Verschönerung

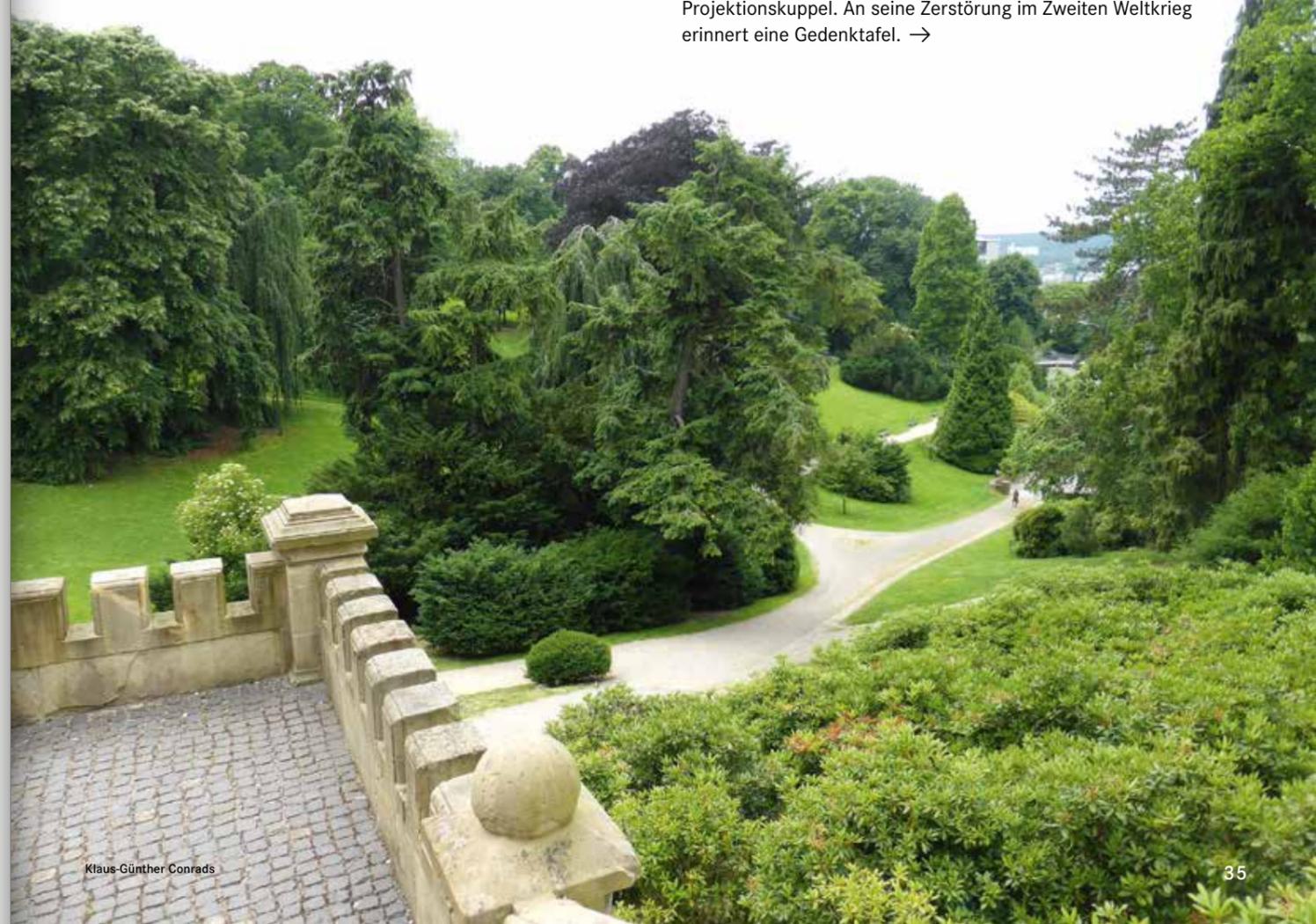
Wichtiger waren jene Vereinsgründungen, die für Grünflächen eintraten, in denen es zwar nicht wie in der freien Natur über Stock und Stein ging, die aber dennoch ein Landschaftserlebnis vermitteln konnten – als Ausgleich zu Fabriken und rasch wachsenden Siedlungen. Typisch war etwa das 1870 begonnene „Erholungsgebiet für Städter“ am Duisburger Kaiserberg, wo dem Zeitgeist gemäß durch Denkmäler und Versammlungswiesen auch der Patriotismus stimuliert werden sollte. Bereits einige Jahre zuvor hatte der 1864 gegründete Barmer Verschönerungsverein eine ähnliche Initiative ergriffen und Flächen auf den Barmer Südhöhen angekauft, die zur Keimzelle der heutigen Barmer Anlagen wurden.

Das von der Stadt unterstützte Vorhaben bedurfte einer fachmännischen Planung, die man dem königlichen Hofgartendirektor Joseph Clemens Weyhe aus Düsseldorf übertrug. Dessen Schüler Peter Schölgen führte die Arbeit seines Lehrers ab 1870 weiter. Fünfzig Jahre lang blieb Schölgen für die Entwicklung der Anlagen zuständig – ein leider wenig friedliches halbes Jahrhundert, wie heute noch mehrere Gefallenendenkmäler auf dem Gelände bezeugen. Doch muss man nicht lange suchen, um ebenso auch auf Statuen und Gedenktafeln für Dichter, Pädagogen und bemerkenswerterweise sogar für den Tierschutzgedanken zu stoßen.

Das eiserne Rückgrat

Für die Erkundung der rund 100 Hektar großen Barmer Anlagen steht heute ein 35 Kilometer langes Wegenetz zu Verfügung, das einige Steigungen bereithält, wenn man vom tiefgelegenen Schwanenteich bis zum Toelleturm auf 330 Meter Höhe gelangen will. Der Weg lohnt sich, besonders an den Sonntagen in der hellen Jahreszeit, an denen der 1887/88 von der Fabrikantenfamilie Toelle gestiftete Turm geöffnet ist. Dann erlaubt seine Aussichtsplattform weite Blicke – an guten Tagen bis zu den Spitzen des Kölner Doms. Man sollte diese Fernsicht genießen, denn es gab lange Zweifel, ob der gut 26 Meter hohe Turm dauerhaft zu erhalten sei. Jahrzehntlang hatte ihm die Feuchtigkeit schwer zugesetzt, bis er 1990 mithilfe der NRW-Stiftung endlich grundlegend erneuert werden konnte.

Blick von der Dicke-Ibach-Treppe auf den unteren und kleineren Teil der Barmer Anlagen.



Klaus-Günther Conrads



Die Barmer Bergbahn um das Jahr 1898.

Ganz in der Nähe des Turms verlief früher das „eiserne Rückgrat“. Gemeint ist damit die Trasse der Barmer Bergbahn, einer Zahnradbahn, die von 1894 bis 1959 in Betrieb war. Es war nicht die erste Zahnradbahn Deutschlands, wohl aber die erste mit Elektroantrieb, die den gut anderthalb Kilometer langen Weg vom Stadtzentrum bis zum Toelleturm in rund zwölf Minuten bewältigte. Auf der Rückfahrt ins Tal produzierte sie Strom, der bei der neuerlichen Bergfahrt teilweise wieder genutzt werden konnte. Seit 2006 ist der Trassenverlauf durch Granitstelen im Gelände markiert. Im tiefer gelegenen Bereich der Anlagen gibt es außerdem ein Denkmal für die Bahn, die lange Zeit auch am 1926 erbauten Barmer Planetarium Halt machte – dem ersten Planetarium der Welt mit großer Projektionskuppel. An seine Zerstörung im Zweiten Weltkrieg erinnert eine Gedenktafel. →



Lars Langemeier

BLICKPUNKT

Mit dem Barmer Verschönerungsverein unterstützt die NRW-Stiftung einen Projektpartner, der für über 150 Jahre bürgerschaftliches Engagement steht. Das spiegelt sich auch in den vielfältigen Veranstaltungen, die der Verein jedes Jahr in den Barmer Anlagen anbietet – vom heilpraktischen „Waldbaden“ über spannende Exkursionen zu Denkmälern und Naturphänomenen bis hin zu Märchenführungen für Kinder und Erwachsene. Häufiger Treffpunkt für die Teilnehmer ist dabei der 1990 mithilfe der NRW-Stiftung grundlegend sanierte Toelleturm von 1887/88. Veranstaltungstermine und Öffnungszeiten des Turms unter www.barmer-anlagen.de



Historisches Ausflugsziel Toelleturm.

Gartennetzwerke

Auch 150 Jahre nach ihrer Entstehung sind die Barmer Anlagen ein Privatpark in der Hand des Verschönerungsvereins, der ihn erfolgreich betreut. So gehört das Areal heute nicht nur zur deutsch-niederländischen Straße der Gartenkunst, sondern aufgrund seiner kulturhistorischen Bedeutung seit 2014 auch zum europäischen Gartennetzwerk European Garden Heritage Network. Nie enden wird die Aufgabe, das Gelände vor Schäden möglichst zu schützen. Vandalismus hat leider schon zum Totalverlust von Denkmälern geführt, doch zum Glück konnten andere mit großem Aufwand vor dem Verfall gerettet werden. Zuletzt war es vor allem die Vegetation, die unter Sturmtief Friederike zu leiden hatte. Doch die Barmer Anlagen werden weiter gedeihen – getragen vom lebendigen ehrenamtlichen Engagement.

Text: Ralf J. Günther



BVV Klaus-Günther Conrads

In den Barmer Anlagen gibt es auch geführte Wanderungen.

DICKE-IBACH-TREPPE

Eine beliebte Treppe? Nein, eine historistische Freitreppe mit Pavillon und Plattform, die ihren Doppelnamen Friedrich Wilhelm Dicke und Rudolf Ibach verdankt – den beiden Vorsitzenden des Barmer Verschönerungsvereins, die das Bauwerk im Jahr 1897 stifteten. Es wirkt so mächtig, dass es auf den ersten Blick jedem Verfall zu trotzen scheint. Doch in Wirklichkeit litt es ähnlich wie der Toelleturm lange unter Feuchtigkeitseinträgen, die durch die Lage im Hang noch verstärkt wurden. Bereits 1997–2002 kam es daher zu Sanierungen. Aktuell hat die NRW-Stiftung auf Antrag des Barmer Verschönerungsvereins neue Ver fugungen und ein Entwässerungssystem finanziell gefördert, um so einem wichtigen Markenzeichen der Barmer Anlagen seine dauerhafte Zukunft zu sichern. Unwiederbringlich verloren ist leider das von dem Berliner Bildhauer Reinhold Kuebart geschaffene Bronzerelief „Christus heilt ein mißhandeltes Tier“, das 1933 am Treppenaufgang angebracht wurde. Nach Auslagerung im Zweiten Weltkrieg war es 1950 dorthin auch wieder zurückgekehrt. Doch 2006 wurde das Kunstwerk gestohlen und zerstört. Heute befindet sich an seiner Stelle eine Metallplatte mit einer wetterfesten Reproduktion.



BVV Klaus-Günther Conrads



Frank Grawe

EIN KUCKUCK UNTER DEN SCHMETTERLINGEN

Nur bei Sonne und Windstille unterwegs: Ameisenbläulinge.

Wer glaubt, dass Schmetterlinge nur ein paar Blumen brauchen, um überleben zu können, irrt. Entscheidender als eine passende Nektarquelle ist oftmals das Vorhandensein der richtigen Larvennahrung. Zum Beispiel beim Kreuzenzian-Ameisenbläuling: Der in NRW stark gefährdete Falter ist existenziell auf die Enzianart angewiesen, nach der er benannt ist. Enzianknospen bilden die exklusive Diät der frisch geschlüpften Räumchen. Aber damit nicht genug – im gleichen Lebensraum muss auch eine ganz bestimmte Ameisenart leben. Nur wenn diese die Raupe adoptiert und aufpäppelt, kann im Folgejahr ein fertiger Falter schlüpfen. Im ostwestfälischen Kreis Höxter hat die NRW-Stiftung Grundstücke erworben, auf denen das komplizierte Zusammenleben der beteiligten Arten noch funktioniert. →



Burkhard Beinlich

Zu diesen schutzwürdigen Flächen gehören die bekannten Kalkhänge bei Willebadessen, Ottbergen und Bruchhausen. Die jüngsten Neuerwerbungen sind der Schmandberg am Südrand des Beller Waldes und eine Brachfläche in der Flur „Hausstelle“. Sie tragen Mosaik aus Magerrasen, buntblumigen Saumbiotopen und wärmeliebenden Gebüsch. Letztere breiteten sich allerdings mehr und mehr aus, was den Lebensraum der Enziane und Bläulinge schrumpfen ließ. Für den Schmetterlingsschutz ist gerade der Trockenhang „Hausstelle“ bei Brakel-Beller von überregionaler Bedeutung, denn er beherbergt mit 1.200 Exemplaren landesweit das größte Vorkommen des Kreuzenzian-Ameisenbläulings. Der Ankauf der Fläche machte die NRW-Stiftung zur Hüterin über mehr als die Hälfte des deutschen Bestandes dieses Falters.

Wer bin ich ...

Finden Knotenameisen der Art *Myrmica schencki* bei ihrer Futtersuche eine junge Raupe des Ameisenbläulings, erkennen sie in dieser nicht den zarten Snack und machen kurzen Prozess, sondern sie halten sie für eine Ameisenpuppe der eigenen Art. Sie untersuchen den hilflosen Findling und tragen ihn in ihren Bau. Im warmen Nest füttern sie das Kuckuckskind dann mit Proteineibrei, der eigentlich für ihre eigene Brut vorgesehen war. Der erfolgreiche Trickbetrug der Raupe beruht auf der Imitation chemischer Botenstoffe und Geräusche. Mit diesen Signalen gaukeln sie den Ameisen vor, sie hätten es mit einer privilegierten Ameisenkönigin zu tun. In ernsthafte Not gerät das Ameisenvolk durch den Kostgänger nicht, eher machen sich die Rämpchen gegenseitig Konkurrenz, wenn zufällig einmal mehrere ins gleiche Ameisen-nest eingetragen wurden.



Frank Grawe

Knospender Kreuz-Enzian - das Kreuz im Namen bezieht sich auf die Blattstellung.

... und wenn ja wie viele?

Probleme mit dem Erkennen der wahren Identität des Falters haben übrigens nicht nur die Ameisen. Auch Schmetterlingsexperten diskutieren seit Jahrzehnten, wen sie da in Gestalt des Kreuzenzian-Ameisenbläulings vor sich haben: Ist es eine eigene, hoch spezialisierte Art oder eher ein wissenschaftliches Artefakt, nämlich die Gesamtheit jener Populationen aus der Verwandtschaft der Ameisenbläulinge, die trockenere Lebensräume bevorzugen und ihre Eier auf Kreuz-Enzian ablegen? Zoologen, welche die Falter gründlich untersucht haben, mussten eingestehen, dass sich der Kreuzenzian-Ameisenbläuling weder äußerlich noch anhand seines genetischen Fingerabdrucks von seinem nächsten Verwandten unterscheidet. Der lebt in Niedermooren und fliegt auf Lungen-Enzian. Vermutlich gehören beide Falter zur selben Art, aber repräsentieren unterschiedliche Ökotypen. Aus Sicht des Artenschutzes spielt diese Erkenntnis aber keine große Rolle. Denn auch der Lungenenzian-Ameisenbläuling ist in unserem Land hochgradig gefährdet. Strengen Schutz und geeignete Hilfsmaßnahmen zur Stützung der Vorkommen verdienen beide, ganz gleich ob man sie als Einheit betrachtet oder als artverschieden. Das gilt umso mehr,



blickwinkel/J. Fieber

Ganz links: Die beweideten Magerrasen bei Höxter sind nur dann für die Ameisenbläulinge attraktiv, wenn dort der Kreuz-Enzian und bestimmte Knotenameisen vorkommen.

Oben: Blindschleichen sind beinlose Eidechsen und meist kaum 30 Zentimeter lang. Auf den warmen Hängen um Höxter finden sie gute Lebensbedingungen.

Rechts oben: Dass die männlichen Bläulinge so blau sind wie der Enzian, ist reiner Zufall.

als die Falter nicht austauschbar sind. Jede Population ist auf ihren Lebensraum und ihre spezielle Eiablagepflanze angewiesen, nämlich die, auf der sie selbst das Licht der Welt erblickte.

Kleinpferde contra Gräserfilz

Und wie lässt sich den Ameisenbläulingen im Kreis Höxter helfen? Eine gute Perspektive haben sie besonders dann, wenn ihre Lebensräume, die Kalktriften, lückig und kurzrasig sind. Nur „ihre“ Enziane sollten möglichst aus dem Flickenteppich hervorlugen. Dieser Idealzustand lässt sich am besten durch extensive Beweidung erzielen. Ohne sie wird die Vegetation höher und dichter – dann verschwinden die wärmeliebenden Ameisen und auch für den Enzian wird es eng. Die Pflege der Magerrasen ist allerdings nicht leicht zu organisieren. Für einen Wanderschäfer mit seiner Herde sind die Flächen bei Brakel-Beller zu ablegen. Die Mitarbeiter der Landschaftsstation im Kreis Höxter e. V. welche die Flächen betreuen, hatten deshalb die Idee, genügsame Kleinpferde einzusetzen. Die schonen die bitter schmeckenden Enziane, sie verhindern, dass sich ein dichter Filz aus Altgras bildet und sie schaffen mit ihren Hufen Trittsiegel, in denen die konkurrenzschwachen Kräuter keimen können. Die Weidetiere benötigten allerdings einen Zaun und einen Unterstand. Außerdem mussten die im Lauf der Jahre vorgerückten Gebüsche zurückgedrängt werden. Da die Pferde die Zweige und das Laub von Schlehen nicht anrühren, übernehmen ehrenamtliche Helfer der örtlichen Naturschutzverbände die Erstpflege. Später kommen Ziegen zum Einsatz. Für sie ist es kein Problem, das dornige Gestrüpp in seine Schranken zu weisen.

Text: Günter Matzke-Hajek



Frank Grawe

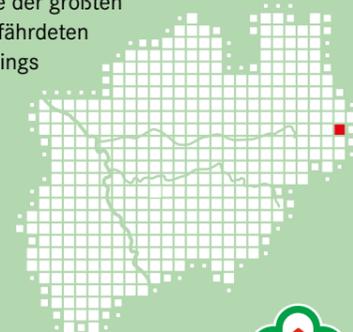


Frank Grawe

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung hat im Kreis Höxter unter anderem in den Naturschutzgebieten Kalktriften bei Willebadessen und bei Ottbergen und Bruchhausen rund 58 Hektar Land für Zwecke des Naturschutzes erworben, das von der Landschaftsstation im Kreis Höxter e. V. betreut wird. Hier lebt eine der größten Populationen des stark gefährdeten Kreuzenzian-Ameisenbläulings in Deutschland. Um die Lebensbedingungen des seltenen Schmetterlings zu verbessern, hat sich eine Beweidung mit Kleinpferden als besonders zweckmäßig erwiesen.

Enziane schmecken bitter und werden von Pferden geschont.





SCHULE ZWISCHEN REFORM UND PROTEST

Es gab nur ein Jahr 1968 – aber viele 68er. Allein in Deutschland wurden 1940–50 rund acht Millionen Menschen geboren, die in den Sechzigerjahren Teens oder Twens waren. Natürlich beteiligten sich nicht alle von ihnen damals an Protesten und Demonstrationen. Nicht jeder war links, antiautoritär oder ein Befürworter der freien Liebe. Doch unbestreitbar gewann die 68er-Bewegung starken Einfluss auf Politik, Gesellschaft und Alltag. Fünfzig Jahre später greifen viele Museen und Publikationen in NRW das Thema im Spiegel konkreter regionaler oder lokaler Entwicklungen auf. Das Schulmuseum Bergisch Gladbach rückt dabei die Bildungsreformen der Zeit in den Mittelpunkt.

Schülerläden erprobten im Gefolge der 68er-Bewegung die antiautoritäre Erziehung.

■ Studentenprotest am 1. Februar 1968 in Münster.



Die Zahl 1968 hat starke Symbolkraft, doch die ersten Jugendproteste der Sechziger erlebte Deutschland schon sechs Jahre zuvor bei den Schwabinger Krawallen in München, die durch einen Streit um Straßenmusik ausgelöst wurden. Starke Wirkung entfalteten außerdem die von der Polizei mit Wasserwerfern zurückgedrängten Demonstrationen, die Kölner Schüler und Studenten 1966 gegen erhöhte Nahverkehrs-Tarife veranstalteten. Beide Ereignisse zeigen: Neben internationalen Fragen wie dem Vietnamkrieg riefen im Umbruchjahrzehnt auch innerdeutsche Reizthemen jugendliche Proteste hervor, und zwar lange bevor die Geschehnisse von 1967/68 – der gewaltsame Tod des Studenten Benno Ohnesorg, das Attentat auf Rudi Dutschke und die Einführung der Notstandsgesetze – diese Proteste erheblich radikalisierten.

Die NRW-Stiftung 1 | 2018



■ Broschüre des NRW-Kultusministeriums von 1973.

Die Rote Schule

Zu den Reizthemen gehörte etwa der damals vielbeklagte „Bildungsnotstand“, gegen den bereits 1965 in Münster rund 7.000 Studenten auf die Straße gingen. Dass die Schul- und Hochschullandschaft während der Sechzigerjahre stark in Bewegung geriet, hatte in solchen Demonstrationen zwar nicht seine alleinige Ursache. Doch sie trugen zu einem Wandel des gesellschaftlichen Klimas bei, der sich unter anderem auch in neuen schulischen Unterrichtsinhalten niederschlug. So gab die Kultusministerkonferenz 1968 erstmals länderübergreifende Empfehlungen zur schulischen Sexualerziehung. Der schon ein Jahr später vom Bundesgesundheitsministerium präsentierte „Sexualkunde-Atlas“ sorgte jedoch für teils vehemente Ablehnung. Grund genug für die Ausstellung des Schulmuseums nach Sexualkunde zwischen Verklemmung und Überschätzung zu fragen.

Neben inhaltlichen Neuerungen brachten die Sechziger auch Innovationen des Schulsystems selbst, wobei die Erprobung der Gesamtschule auf mehr Chancengleichheit im Bildungswesen zielte. Eine der ersten NRW-Gesamtschulen war die „Rote Schule“ in Paffrath, einem Stadtteil von Bergisch Gladbach. Der Spitzname bezog sich eigentlich auf die ursprüngliche Gebäudefarbe, aber der politische Beiklang war unüberhörbar, fürchteten viele Kritiker doch die Zerstörung des dreigliedrigen Schulsystems durch neue „sozialistische Einheitsschulen“. Noch zehn Jahre später tauchte der Slogan „Rotes darf nicht Schule machen“ beim NRW-Volksbegehren gegen die kooperativen Gesamtschulen auf.



■ Heiß umstritten: Sexualkunde-Atlas von 1969.



■ Blick in die Gesamtschule in Bergisch Gladbach-Paffrath heute.

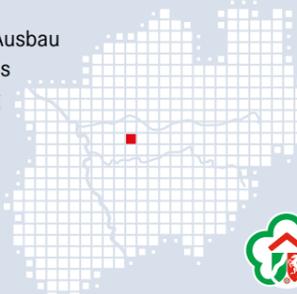
Spuren von 68

Dass sich das Paffrather Schulgebäude heutzutage in neutralem Grau präsentiert, darf man insofern vielleicht auch sinnbildlich nehmen. Denn trotz aller Meinungsverschiedenheiten im Einzelnen sind viele Pulverdämpfe von einst längst abgezogen. Weit über zweihundert Gesamtschulen gibt es inzwischen in NRW. Die derzeitige Landesregierung stuft sie als „wichtigen Bestandteil einer vielfältigen Schullandschaft“ ein. Das Grau der Paffrather Schule sollte andererseits aber auch nicht zu falschen Schlüssen verleiten. Weniger, weil Topmodel Heidi Klum, die hier einst ihr Abitur machte, nicht als graue Maus weltbekannt wurde. Sondern vor allem, weil die Lehranstalt vom Land als Europaschule zertifiziert worden ist. Sie erfüllt damit besondere Anforderungen hinsichtlich Internationalität und Fremdsprachen und bekennt sich bewusst zu bunter kultureller Vielfalt. Es wäre nicht ganz falsch, auch in solchen Entwicklungen Spuren der 68er-Bewegung zu vermuten.

Text: Ralf J. Günther

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung förderte bereits Ausbau und Erweiterung des Schulmuseums Bergisch Gladbach. Die Ausstellung „Schule zwischen Reform und Protest“ ist noch bis zum 30. April 2019 zu sehen. Der Begleitband mit 288 Seiten kostet 15 Euro. Mehr Infos unter www.das-schulmuseum.de.



■ Das Museum mit dem Anbau von 2012.



KLÄNGE, FÄNGE UND TOLLE TAGE. WAS IST IMMATERIELLES KULTURERBE?

von 1972, die sich auf einzelne Kultur- und Naturstätten bezieht. Mit einzelnen Pizzen befasst sich die UNESCO hingegen nicht – wohl aber hat sie jüngst Neapels Kunst des Pizzabackens als solche in ihre Listen aufgenommen. Möglich wurde das, weil es seit 2003 auch eine Konvention über kulturelle Fertigkeiten und Traditionen gibt. In NRW spielen solche nichtmateriellen Kulturpraktiken ebenfalls eine wichtige Rolle, zum Beispiel Haubergswirtschaft, Flechthecken, Fischereirecht oder närrisches Treiben.

Rund vierhundert Fertigkeiten, Traditionen und Wissensschätze aus aller Welt finden sich derzeit im UNESCO-Hauptverzeichnis des immateriellen Kulturerbes. Aus Deutschland, das sich seit dem Jahr 2013 beteiligt, haben es bislang drei Beiträge geschafft: die Genossenschaftsidee, die Falknerie sowie jüngst Orgelbau und Orgelmusik. Aber wie wird die Auswahl eigentlich vorgenommen? Und welche kulturellen Ausdrucksformen aus Nordrhein-Westfalen haben Aussicht auf Berücksichtigung?

Die UNESCO – die UN-Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur – stützt sich bei ihrer Auswahl auf die nationalen Register der Mitgliedsstaaten. Deutschland hat zu diesem Zweck das „Bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes“ ins Leben gerufen, das seinerseits auf Landesverzeichnissen beruht. In NRW wählt eine Fachjury, in der auch die NRW-Stiftung vertreten ist, unter den Bewerbungen für das „Landesinventar des immateriellen Kulturerbes“ aus.

Die Fischereitradition an der Siegmündung wurde in das Bundesverzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Der Begriff „immaterielles Kulturerbe“ klingt schwierig, dabei ist die Sache eigentlich ganz einfach. Man muss nur den Kölner Dom mit einer Pizza vergleichen. Resultat: Für den Kölner Dom gilt schon seit Jahrzehnten die UNESCO-Welterbe-Konvention

Buchstäblich immateriell: Orgelklänge. Die Erhaltung historischer Instrumente erfordert aber handfestes Engagement.



W. Noltenshans

Erst jüngst – im April 2018 – hat die Jury fünf neue Beiträge für das Landesinventar empfohlen: die Martinstradition, die Anlage und Pflege von Flechthecken, die Bolzplatzkultur (die bis in die 1920er Jahre zurückgeht) sowie das Brieftaubenwesen und die Haubergswirtschaft. Letztere ist eine genossenschaftliche und nachhaltige Form der Waldbewirtschaftung, die im Siegerland und einigen Nachbarregionen seit Jahrhunderten praktiziert wird. Das Land NRW hat sie unter anderem zusammen mit dem Brieftaubenwesen, der Flechtheckenpflege und dem traditionsreichen Osterräderlauf im lippischen Lügde überdies für das bundesweite Verzeichnis nominiert.

Registrierte Narretei

Mehr als siebzig Einträge umfasst das Bundesverzeichnis bereits, von denen viele auch in NRW stark verwurzelt sind, darunter die deutsche Brotkultur, das Schützenwesen, die Korbflechterkunst und die Köhlerei (die zum Beispiel in den siegerländischen Haubergen betrieben wird). Für NRW ist außerdem die Aufnahme des Rheinischen Karnevals mit all seinen lokalen Varianten bedeutsam. Ob es Alaaf und Helau einmal ins UNESCO-Hauptverzeichnis schaffen werden, bleibt allerdings abzuwarten, und Gleiches gilt auch für die traditionsreiche Flussfischerei an der Siegmündung (siehe Kasten). Berücksichtigt wurde Ende 2017 hingegen die reiche Orgelkultur, wie sie sich in Deutschland – nicht zuletzt im rheinisch-westfälischen Raum – seit dem Barock entfaltet hat. Hier dürfen sich auch die vielen bürgerschaftlichen Initiativen geehrt fühlen, die sich in NRW um die Bewahrung kostbarer Orgeln kümmern.

Ob auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene – die unterschiedlichen Verzeichnisse zum immateriellen Kulturerbe sollen die schöpferische Vielfalt unserer Welt besser sichtbar machen und so zugleich das Engagement der Menschen für diese Vielfalt fördern. Welche Beiträge dabei auch Anerkennung finden – die Bedeutung des Titels „Immaterielles Kulturerbe der Menschheit“ liegt nicht in einer finanziellen Förderung durch die UNESCO. Es geht um landesweite oder gar weltweite Beachtung. Auch wahre Wertschätzung ist immateriell.

Text: Ralf J. Günther

Die NRW-Stiftung förderte die Köhlerei in Fellinghausen (rechts). Unten im Bild die Nieheimer Heckenflechter.



LWL-Freilichtmuseum Detmold



Lars Langemeier

Die NRW-Stiftung half dabei, das Museum der Bruderschaft einzurichten.

DIE BRUDERSCHAFT DER FISCHER

2017 blickte die Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg auf ein Jahrtausend und drei Jahrzehnte Geschichte zurück. Ihre Anfänge liegen im Jahr 987 – zu Zeiten Kaiser Ottos III. Die zunftähnliche Bruderschaft mit ihren heute rund 450 Mitgliedern bewahrt jahrhundertlang Wissen über eine an die Natur angepasste Binnenfischerei und über die damit verbundenen Techniken des Netzstrickens und des Korbflechtens. Ihre Fischereirechte rettete sie bis in die Gegenwart – auch über das Ende der Berufsfischerei an der Sieg Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus. Seitdem engagiert sich die Bruderschaft für Bildung und Traditionspflege, setzt sich für den Naturschutz ein und betreibt ein Museum mit moderner Dauerausstellung. 2016 fand die traditionelle Flussfischerei an der Siegmündung in den Rhein Aufnahme in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes.



Peter Fasel



Cornelia Suhan

Bergmannsfrauen erzählen erlebte Geschichte.

MÄNNER UNTERTAGE – FRAUEN IM MITTELPUNKT

Das Ende des Steinkohlebergbaus in Deutschland ist zugleich Anlass für zahlreiche Rückblicke auf die Geschichte der Bergmänner und ihrer Arbeit. Doch halt: „Vergesst die Frauen nicht!“ sagt VIFDO, der Verein für Internationale Freundschaften in Dortmund und lässt Lebenspartnerinnen türkischer Bergmänner in einem Buch über ihr Leben erzählen. „Wir hier oben – ihr da unten“ bietet hundert informative und kurzweilige Seiten, illustriert mit vielen Bildern aus privaten Alben.

Fünf Frauen aus der Türkei und drei aus Deutschland kommen in dem Buch zu Wort, alle verheiratet mit türkischen Männern, die im Bergbau verantwortungsvolle Positionen innehatten. Der Beginn in den 1960er und 70er Jahren aber war nie leicht. Die türkischen Frauen erlebten die damals noch sehr grauen deutschen Zechenstädte anfangs oft als geradezu bestürzend. Das reiche Deutschland hatten sie sich anders vorgestellt! Für die deutschen Frauen war der erste Türkeibesuch bisweilen ebenfalls ein Kulturschock – „anders herum“, wie es eine von ihnen ausdrückt. Wobei nicht zuletzt das überschwängliche Willkommen durch türkische Familien für ungewohnte Erfahrungen sorgte.

Das Leben in zwei Kulturen haben auf die Dauer alle acht Frauen gemeistert, und ihren Kindern beide Welten erschlossen. Sie erzählen als Zeitzeuginnen nicht nur Geschichten, sondern auch Geschichte, wie der Verein für Internationale Freundschaften betont. Seit dreißig Jahren gibt es die Initiative von Migrantinnen und Migranten in Dortmund, die mit ihren „Spurensuchen“ auch erfolgreiche Geschichtsarbeit leistet. Die Ausstellung „Glückauf in Deutschland“ über türkische Bergmänner, die 1964 als Jugendliche zu uns kamen, erhielt 2016 den Sonderpreis der NRW-Stiftung beim Engagementpreis NRW. Auch das neue Buch ist preiswürdig: Beim Geschichtswettbewerb „Hau Rein!“ 2017 bekam die VIFDO hierfür den 1. Preis verliehen. Es ergänzt die Ausstellung jetzt um die Perspektive der Ehefrauen. Oder einfacher ausgedrückt: Es ist ein Lesevergnügen, das sich lohnt!

Wir hier oben – ihr da unten.

Hg. v. Viktoria Waltz und Cornelia Suhan.
ISBN 978-3-00058810-5 10. Preis: 10 Euro.
Bestellbar unter 0231/815443 oder
vifdo@web.de.

Die NRW-Stiftung förderte auch das VIFDO-Projekt „Glückauf in Deutschland“.

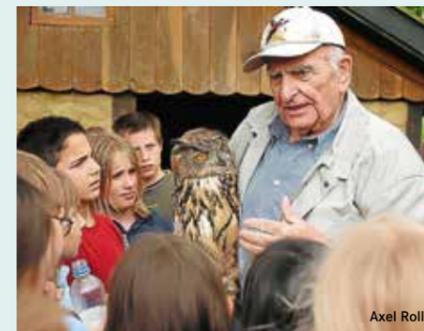


Ausstellung
13. – 22. Oktober 2015
Berswordthalle (am Stadthaus) · Kleppingstraße 37 · 44137 Dortmund

NATURSCHUTZ HÄLT JUNG

Max Lohmeyer: Koch, Gastronom, Filmemacher, Hobbymaler, zweifacher Bundesverdienstkreuzträger –

und als Naturschützer seit Jahrzehnten eine Institution. Auch im 99. Lebensjahr gehört er noch zu den Artenschutzbeauftragten des NABU im münsterländischen Kreis Steinfurt. In seiner Auswilderungsstation an Holtmanns Hof in Borghorst hat Lohmeyer Tausenden von Eulen und Greifvögeln das Leben gerettet.



Axel Roll

Noch mit weit über 90 ein Vermittler des Naturschutzes an junge Menschen.

Naturschutz hält jung: Kurz vor seinem 99. Geburtstag sprachen wir mit Max Lohmeyer, der 1919 in Schermbeck geboren wurde und in Steinfurt-Borghorst lebt, wo er früher zusammen mit seiner Frau Inge die Gaststätte „Milchbar“ führte.

Herr Lohmeyer, wie ist Ihr Weg zum Naturschutz verlaufen?

Das Interesse für die Natur, zum Beispiel Vögel, war schon in jungen Jahren da. Außerdem war ich in der Heimatpflege tätig, wozu für mich auch der Naturschutz gehörte. Richtig angefangen hat die Sache mit der Gründung einer eigenen Naturschutzgruppe in den 60ern. Damals wurden Greifvögel noch heftig bejagt, und die Landwirte wollten wenig davon hören, wenn man über den Rückgang von blühenden Wiesen und Froschtümpeln sprach. Ab 1981 habe ich mich dann im neu gegründeten NABU Kreisverband Steinfurt engagiert.

Was raten Sie Menschen, die Ihre Nummer wählen, weil sie zum Beispiel irgendwo auf eine noch flugunfähige junge Eule gestoßen sind?

Auch wenn die Tiere verlassen aussehen, sind sie es meist gar nicht. Sie werden von

den Altvögeln in der Dunkelheit versorgt. Dann kann man auch das typische Schnabelknacken hören. Man soll junge Eulen daher nicht sofort mitnehmen. Telefonischen Rat einzuholen ist richtig. Nur wenn ein Tier wirklich gefährdet ist, gehört es in die Vogelstation.

Die NRW-Stiftung hat 1990 einen Naturlehrpfad bei Borghorst gefördert. Gab es da eine Besonderheit? Und erreicht man mit solchen Angeboten heute auch noch Kinder und Jugendliche?

An dem Pfad haben wir einen künstlichen Fledermausstollen, eine Obstwiese und einige Teiche angelegt. Es wurde also auch Lebensraum geschaffen. Heute gibt es das sogenannte „Lehmdorf“ des NABU Steinfurt mit sehr vielen Programmen und Angeboten. Die Kinder sind leicht zu begeistern, bei den 14–17jährigen ist es aber schwerer als früher.

BLICKPUNKT



Schon 1990 legte Max Lohmeyer zusammen mit dem NABU Steinfurt und mithilfe der NRW-Stiftung einen Naturlehrpfad in Borghorst an. Der Steinfurter NABU betreut außerdem Flächen der NRW-Stiftung wie die Feuchtwiese Flöddert bei Rheine. Lesetipp: Barbara Niehues: Max Lohmeyer. Mahner und Vorbild im Naturschutz. Gründungsmittglied und Urgestein des NABU Steinfurt. Tecklenborg Verlag, 8 Euro, ISBN 978-3-944327-08-2.



Thorsten Janfeld

Lohmeyer 1991 vor einer Informationstafel der NRW-Stiftung.

Kann man als Naturschützer heute eigentlich optimistisch sein?

Es ist schon viel verloren gegangen, und die Technik steht immer mehr im Vordergrund. Selbstverständlich gibt es auch Erfolge im Naturschutz, die Rückkehr des Uhus zum Beispiel. Aber wenn der Mensch die Natur wirklich bewahren will, dann muss er sich noch gewaltig anstrengen!

Max Lohmeyer füttert fachkundig einen jungen Steinkauz.



Axel Roll



Fotos: Mark Hermenau / Staatskanzlei NRW

NATURSCHUTZ IN DER DOSE

Es kann so einfach sein: Einige Schilfhalm in eine alte Konservendose stecken, im Garten aufhängen – fertig ist das Insektenhotel. Besonders Bienen nisten sich gerne in solchen Hotels ein, und wenn sie dann in der Nähe noch etwas zu futtern finden, fühlen sie sich wohl. Naturschutz in der Dose führt aber nicht nur zu mehr Artenvielfalt, sondern auch zum Engagementpreis NRW 2017.

Im Bergischen Land mangelt es wie vielerorts an Blüten und Blumen und damit auch an Bienen. Mit ihrem Projekt „Jede Blüte zählt – ein Dorf deckt den Bienen den Tisch“ möchte die Dorfgemeinschaft Oberodenthal aus dem Rheinisch-Bergischen Kreis das ändern. Die Ehrenamtlichen verteilen Samentütchen für blühende Straßenränder, legen mit Schulklassen bienenfreundliche Gärten an und bauen Insektenhotels. Dafür gab es beim Engagementpreis NRW 2017 den Sonderpreis

der NRW-Stiftung aus den Händen von Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg.

Bienen und Beginen

Das nachhaltige Rettungsprogramm für Bienen ist dabei nicht zu verwechseln mit den Beginen aus Essen, die den Publikumspreis gewannen. Mit ihrem generationsübergreifenden Wohnprojekt für Frauen auf dem Beginenhof setzten sie sich beim Online-Voting gegen elf weitere

Der Engagementpreis NRW 2018 läuft unter dem Motto „Engagement schafft Begegnung – zusammen für lebendige Gemeinschaften auf dem Dorf und im Quartier“. Die zwölf Engagements des Monats stehen bereits fest. Ab 1. Oktober 2018 startet das online-Voting, bei dem die Initiativen einen Monat lang aktiv um Unterstützung werben können.

Links der Preis 2017 mit dem Insektenhotel.



Eckhard Uhlenberg (Mitte) überreichte den Sonderpreis der NRW-Stiftung an die Dorfgemeinschaft Oberodenthal mit ihrem Projekt "Jede Blüte zählt - Ein Dorf deckt den Bienen den Tisch".

nominierte Projekte durch. Ursula Woltering, Sprecherin der Landesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros NRW (LaS NRW), übergab den Preis an die sichtlich überraschten Beginen.

Bitte wenden

Den Jurypreis holte die Initiative „180 Grad Wende“ aus Köln, die benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene dabei unterstützt, ihre Zukunft zu gestalten. Die ehrenamtlichen Mentoren und Coaches helfen mit ihrer Lebenserfahrung, den richtigen Weg zu finden und – wenn nötig – eine Wende hinzubekommen. Andrea Milz, Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt, ehrte die jungen Gewinner.

Der Engagementpreis NRW 2017 stand unter dem Motto „Generationen schaffen Möglichkeiten – gemeinsam Engagement gestalten“. Insgesamt 84 Vereine, Initiativen und Projekte bewarben sich. Zwölf wurden als Engagements des Monats ausgezeichnet, aus ihnen wurden die Gewinner der drei mit 2.000 Euro dotierten Preise bestimmt. Sie sind damit automatisch für den Deutschen Engagementpreis nominiert, der im Dezember 2018 in Berlin verliehen wird.

Text: Vera Spitz



MHKBG/F. Berger

HEIMAT HAT HOCHKONJUNKTUR

Unter dem Motto „Heimat. Zukunft. Nordrhein-Westfalen“ hatte Heimat-Ministerin Ina Scharrenbach im Frühjahr zu einem Kongress nach Münster eingeladen. Rund 500 Gäste kamen zu diesem Erfahrungsaustausch.

Fünf Expertenforen wurden vom Westfälischen Heimatbund, dem Lippischen Heimatbund, dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, dem Bund Heimat und Umwelt und der Nordrhein-Westfalen-Stiftung organisiert. 120 Gäste besuchten das Forum der NRW-Stiftung unter dem Titel „Heimat sind wir. Wie Engagement in Stadt und Land die Lebensqualität steigert“.

Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg fragte eingangs, was für die Menschen in NRW ein positives Heimatgefühl ausmacht. „Viele denken da an ihr zu Hause, die Stadt oder Gemeinde, in der sie leben, aber auch an die Landschaft im näheren Umfeld. Dazu gehören historische Gebäude, Museen, Gemeinschaftsgärten und andere Treffpunkte, denn sie machen Dörfer und Städte unverwechselbar. Darum ist es eine wichtige Gemeinschaftsaufgabe, diese Orte zu erhalten und für Begegnungen zu öffnen.“

Viele Menschen engagieren sich dafür ehrenamtlich und finden in Vereinen und Bürgerinitiativen ein zu Hause für ihre Anliegen. Moderatorin Marija Bakker fragte

in einer lebhaften Gesprächsrunde mit vier Experten nach den Chancen, Herausforderungen und Perspektiven für lokale Netzwerke. Anke Skupin sprach für die Initiative Engagierte Stadt Schwerte und David J. Becher teilte seine Erfahrungen aus der Utopiastadt im Wuppertaler Bahnhof Mirke. Thomas Zimmermann vom Naturschutzzentrum Coesfeld berichtete von der Wiederbelebung eines Dorfkerns im Münsterland und Gerhard Schute vom Verein für Bergbau-, Industrie- und Sozialgeschichte Dorsten e. V. stellte einen interkulturellen Siedlungsgarten vor.

Enge Kooperationen

Mancherorts gelingt es den ehrenamtlichen Vereinen, mit anderen Beteiligten aus Gesellschaft, Politik, Verwaltung und Wirtschaft so gut zusammenzuarbeiten, dass neue Formen und Strukturen der Beteiligung entstehen. Wichtig war allen Gesprächspartnern, dass die Akteure nicht nur ein gemeinsames Ziel, sondern auch eine gemeinsame Sprache finden und dass beispielsweise komplexe Förderprogramme und administrative Vorgaben von Behörden übersetzt und nachvollziehbar werden.

Diese Hoffnung verbinden alle Kongress-Teilnehmer auch mit dem neuen Förderprogramm des Heimat-Ministeriums. Ministerin Ina Scharrenbach versprach unbürokratische und schnelle Hilfen in verschiedenen Förderprogrammen. Details sollen im Sommer 2018 bekannt gegeben werden. Dann erscheint auch eine ausführliche Dokumentation des Heimatkongresses.

Text: Stefan Ast

Impressionen vom Kongress: Ministerin Ina Scharrenbach mit Stiftungspräsident Eckhard Uhlenberg (re.), OB Markus Lewe und Staatssekretär Dr. Jan Heinisch (li.). Unten das Forum der NRW-Stiftung.



MHKBG/F. Berger



Stefan Ast



Werner Stapelfeldt

Treffen der Regionalbotschafter 2018 in der Kluterthöhle in Ennepetal. Hier half die NRW-Stiftung mit 57.000 Euro den Eingangsbereich zu sanieren und in der Höhle ein dreidimensionales Riff freizulegen.

Der Verein möge die NRW-Stiftung materiell und ideell unterstützen, so ist es in seiner Satzung verankert. Für das Materielle sorgen die Mitglieder durch ihre Beiträge und Spenden. Insgesamt 590.000 Euro allein in 2017 sind da eine willkommene Aufstockung der Lotterierträge von Westlotto, die die NRW-Stiftung über das Land erhält. „Diese zusätzlichen Mittel sind auch dringend erforderlich“, sagt Martina Grote, Geschäftsführerin von Stiftung und Förderverein, „denn bei der NRW-Stiftung liegen weitaus mehr gute Ideen und Förderwünsche vor, als wir berücksichtigen können.“

Das Ideelle stärken

Für das Ideelle setzt der Förderverein auf den persönlichen Einsatz. Vielen Mitgliedern dürfte das leicht fallen, denn sie sind sehr zufrieden mit der Arbeit von NRW-Stiftung und Förderverein. Das zeigte zuletzt 2016 eine Befragung: 96 Prozent fühlten sich gut über die Arbeit der NRW-Stiftung informiert, 86 Prozent im Förderverein gut betreut. Mit dieser erfreulich hohen Quote könne man davon ausgehen, dass die Mitglieder in ihren Familien und in ihren Freundeskreisen als gute Netzwerker agieren und für die NRW-Stiftung werben, ist sich Martina Grote sicher.

Städte wie Bielefeld (links) unterstützen als Mitglieder des Fördervereins die Arbeit der NRW-Stiftung. Die Kuratoren (unten) tagten im Wallraf-Richartz-Museum in Köln.



Bernd Hegert



Michael Jakobs/LVR

30 JAHRE FÖRDERVEREIN

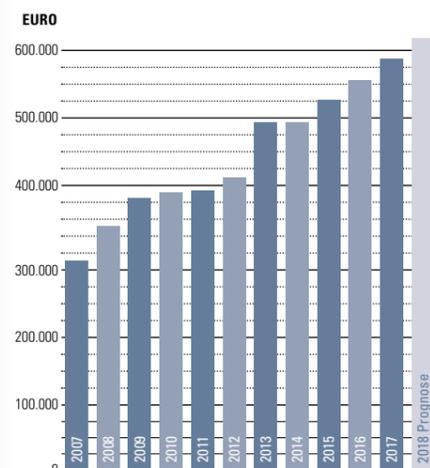
NETZWERKER FÜR NATUR UND KULTUR

Weil niemand Mitglied einer Stiftung werden kann, gründete man 1988 auf Anregung des damaligen Ministerpräsidenten und Stiftungsgründers Johannes Rau den Förderverein der NRW-Stiftung. 30 Jahre später gewinnen die Beiträge und Spenden des Fördervereins immer mehr an Bedeutung für die Stiftung. Mehr als 8.000 Mitgliedschaften helfen dabei: Es sind Familien und Einzelpersonen, Natur- und Kulturvereine, Städte, Kreise, Gemeinden und Unternehmen aus NRW, die sich nicht nur finanziell engagieren. Sie tragen durch ihre Netzwerke auch dazu bei, NRW als eine „Heimat“ zu begreifen, für die es sich einzusetzen lohnt.

Regionalbotschafter unterwegs

Großen Anteil an der ideellen Unterstützung haben seit einigen Jahren auch die ehrenamtlichen Regionalbotschafter, die in ihren jeweiligen Heimatgebieten Netzwerke aufbauen und bei Veranstaltungen für den Förderverein werben. Sie betreuen Informationsstände, laden zum Austausch ein und haben in ihren Regionen einen engen Kontakt zu den Naturschutz- und Kulturvereinen, die von der NRW-Stiftung gefördert werden konnten.

Inzwischen sind landesweit 26 Regionalbotschafter für diese Aufgaben unterwegs. Fast immer waren sie selbst langjährige Mitglieder des Fördervereins, bevor sie diese Aufgabe übernahmen – sie sind „Überzeugungstäter“ aus Erfahrung.



Zuwendungen des Fördervereins an die NRW-Stiftung 2007-2017.

Gute Kontakte

Weitere ideelle Unterstützung kommt von den Kuratoren des Fördervereins: Seit der Vereinsgründung sprechen Vorstandsmitglieder ausgewählte Persönlichkeiten an, um sie als Kuratoren zu gewinnen. Rund 50 Personen gehören heute zum Kreis derer, die sich als gut vernetzte Fürsprecher für den Förderverein einsetzen: Dazu gehören etwa Vertreter von Wirtschaftsunternehmen und Medien, von Landes- und Landschaftsverbänden, Naturschützer und Kulturschaffende, Regierungspräsidenten und Staatssekretäre. Sie engagieren sich ebenfalls ehrenamtlich, rufen Sponsoring-Projekte ins Leben, werben für Spenden und geben auch solche. So, wie es für Kuratoren üblich ist. Kurator kommt von „curare“, das heißt „sich sorgen“ – und das nehmen die Kuratoren beim Wort.

SEIT 30 JAHREN AKTIV



Studio Schmidt-Dominé

Michael Breuer ist Präsident des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes und seit September 2009 ehrenamtlicher Vorsitzender des Fördervereins der NRW-Stiftung. Seine Bilanz zum 30. Geburtstag des Fördervereins fällt positiv aus.

Wie sieht die Bilanz des Fördervereins in Zahlen aus?

Die Zahlen sind nur ein Aspekt unserer Arbeit, aber sicher ein wichtiger. Bis Ende 2017 konnte der Förderverein insgesamt 7.899.440 Euro zur Förderung von Natur- und Kulturprojekten an die NRW-Stiftung weitergeben. Allein im Jahr 2017 waren es 590.000 Euro. Wir haben 5213 Familien- und 2223 Einzelmitgliedschaften. Zudem unterstützen uns aktuell 95 Unternehmen und 223 Vereine aus NRW. Außerdem 30 Kreise und die Städteregion Aachen, 20 kreisfreie Städte, 177 kreisangehörige Städte und 46 Gemeinden. Der Jahresbeitrag von 0,5 Cent pro Einwohnerin oder Einwohner für diese korporativen Mitglieder ist eher symbolisch, aber in der Summe durchaus nennenswert. Denn es sind Millionen Menschen, die dahinter stehen.

Warum unterstützen Städte oder Firmen den Förderverein?

Für viele gehört es einfach zum guten Ton, einer Stiftung zu helfen, die landesweit Natur- und Kulturprojekte unterstützt. Eine Mitgliedschaft zeigt auch den Stellenwert, den eine Kommune oder ein Unternehmen dem bürgerschaftlich-ehrenamtlichen Engagement beimisst.

Was macht den Förderverein interessant?

Der Verein ist offen für alle, die den bürgerschaftlich-ehrenamtlichen Einsatz für Naturschutz und Kultur in NRW unterstützen möchten. Das Themenübergreifende – Natur, Kultur und Ehrenamt – und die landesweiten Aufgaben sind

darin das Spannende. Der Förderverein informiert seine Mitglieder zudem regelmäßig über aktuelle Maßnahmen, lädt zu vielfältigen Veranstaltungen ein und öffnet den Blick über den lokalen Tellerrand hinaus auf unser schönes Bundesland als Ganzes.

Wo sehen Sie die Schwerpunkte für die künftige Entwicklung?

Wir werben weiter intensiv um Unterstützung, damit zusätzliche Natur- und Kulturvorhaben gefördert werden können. Für das laufende Jahr 2018 peilen wir erstmals eine Zuwendung an die NRW-Stiftung von mehr als 600.000 Euro an. Für die Sympathie- und Imagewerbung setzen wir auf die engagierte Hilfe unserer Kuratorinnen und Kuratoren und unserer ehrenamtlichen Regionalbotschafterinnen und -botschafter. Und wir hoffen auf die Unterstützung mittelständischer Firmen, auf Großspenden und Erbschaften.

Welchen Stellenwert hat „Heimat“ in Ihrer Arbeit?

Wir sind die Stiftung für das Land und tragen von Beginn an „Heimat“ im Namen. NRW-Stiftung und Förderverein haben schon vor Jahren einen Heimat-Kongress ausgerichtet, „Heimat-Frühstücke“ organisiert und Kampagnen wie „Mein NRW. Meine Heimat. Meine Stiftung“ ins Leben gerufen. Unsere Förderungen helfen, die Lebensqualität in Dorf und Stadt zu steigern und durch bürgerschaftliches Engagement etwas zu schaffen, was Identität stiftet und Integrität leistet. Heimat hat hier ein dynamisches Potenzial, das gilt besonders für unser Land NRW.



**SPENDEN
GESUCHT!**

LEBENSQUELL UND ANTRIEBSKRAFT

Seit jeher prägen Flüsse unsere Natur- und Kulturlandschaft. Am und im Wasser finden unzählige Pflanzen und Tiere ihren Lebensraum. Und auch die Menschen siedelten immer an Bächen und Flüssen. Später wurde die Wasserkraft nutzbar gemacht, etwa um Mühlen anzutreiben. Die NRW-Stiftung bittet für eine historische Wassermühle und ein Naturschutzgebiet an der Alme um Spenden.

Damit sich das Mühlrad bald wieder dreht, bittet die NRW-Stiftung um Spenden.

Am Südrand von Bad Westernkotten, einem Ortsteil von Erwitte, liegt die Schäferkämper Wassermühle. Sie wurde 1748 erbaut und ist von einer intakten Auenlandschaft umgeben. Der Osterbach treibt die beiden überschlägigen Mühlräder an und sorgt für den Antrieb der Mahlwerke. Anfang der 30er Jahre wurde der Betrieb unrentabel, und das Anwesen fiel in einen Dornröschenschlaf. Als die letzte Eigentümerin 1989 starb, traten die Heimatfreunde Bad Westernkotten auf den Plan. Ihrer Initiative ist der Erhalt des Baudenkmals zu verdanken. Die NRW-Stiftung half ihnen dabei. Sie erwarb die Mühle und ermöglichte zusammen mit der Stadt Erwitte und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe die denkmalgerechte Sanierung.

Besucher können heute eine Zeitreise in die Epoche um 1900 machen. Die Müllerwohnung ist authentisch eingerichtet, und die Mühle ist voll funktionstüchtig. Wenn Josef Sellmann und seine Vereinsfreunde das Wehr am Mühlbach öffnen und die Räder in Schwung kommen, wird die enorme Kraft deutlich. „Das Wasser bestimmte früher alles. Der Lebens- und Arbeitsrhythmus der Müllerfamilie war davon abhängig“, weiß Sellmann zu berichten.

Spenden für die Antriebswelle

Rund 25 Jahre nach der Sanierung ist das Denkmal wieder in die Jahre gekommen, und dringende Reparaturen sind nötig. Am Lager eines Wasserrades ist der Topf mit dem Lagerzapfen aus der Welle ausgerissen. Was sonst nur Mühlenexperten verstehen, übersetzt Josef Sellmann: „Wir müssen die Antriebswelle dringend erneuern. Die Wasserradwelle mit etwa 46 Zentimeter Durchmesser muss aus Eichenholz gefertigt werden. Die denkmalgerechte Erneuerung kann nur ein Fachbetrieb erledigen.“

Die Heimatfreunde Bad Westernkotten brauchen für diese Maßnahme Unterstützung und sind auf Spenden angewiesen. Die Herstellung der neuen Antriebswelle, der Transport und Einbau mithilfe eines Kranes kosten voraussichtlich rund 15.000 Euro.

Auenlandschaft entlang der Alme

Rund 35 km von der Schäferkämper Wassermühle entfernt liegt die Quelle der Alme. Sie entspringt nordöstlich von Brilon und fließt über eine Strecke von 60 Kilometern an Büren, Borchon und Paderborn vorbei und mündet schließlich bei Schloss Neuhaus in die Lippe.

Wenn man das Rauschen des Mühlbachs in Bad Westernkotten noch im Ohr hat, dann fällt an der Alme die Ruhe des Naturidylls auf. Feuchte Wiesen und Hochstaudenfluren säumen ihre Ufer. Das kühle und sauerstoffreiche Wasser bietet ideale Lebensbedingungen für Bachforellen und Äschen sowie die nachtaktiven Groppen und Bachneunaugen. Schwarzstörche und Eisvögel gehen hier auf die Jagd. Ihre Vorkommen beweisen, dass die Auenlandschaft an der Alme vielerorts noch intakt ist.

Damit das so bleibt, hat die NRW-Stiftung im oberen Almetal seit 2005 fast 70 Hektar Land erworben. Das wertvolle Schutzgebiet „Wälder und Quellen des Almetals“ wird von der Gemeinschaft für



Die Flusslandschaft der Alme ist ein kostbares Naturreservat.

Naturschutz im Altkreis Büren e.V. betreut. Die Biologische Station Kreis Paderborn – Senne kümmert sich um die Flächen in den folgenden Flussabschnitten. Zudem ist ein weiterer lokaler Partner sprichwörtlich mit im Boot. Für die Experten des Wasserverbandes Obere Lippe ist die intakte Auenlandschaft nicht nur ein kostbares Naturreservat sondern auch ein wichtiger Baustein im Hochwasserschutz.

„Wir wollen unser Engagement entlang der Alme fortsetzen“, unterstreicht Geschäftsführerin Martina Grote das Anliegen der NRW-Stiftung. „Gemeinsam mit unseren lokalen Partnern im Naturschutz können wir in Brilon und im Kreis Paderborn ein Naturjuwel erhalten. Dafür bitten wir sehr herzlich um Spenden, um weitere Flächen für den Naturschutz zu sichern.“

Text: Stefan Ast

Der Förderverein NRW-Stiftung nimmt unter den Stichworten „Wassermühle“ und „Almetal“ Spenden an. Spendenkonto IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37 oder bequem online unter www.nrw-stiftung.de.

SPENDEN STATT GESCHENKE

Runde Geburtstage oder Ehejubiläen sind schöne Anlässe, um mit der Familie und Freunden zu feiern. Statt sich Geschenke zu wünschen, bitten viele Jubilare um Spenden für einen guten Zweck zum Beispiel für ein Naturschutzgebiet oder ein Kulturdenkmal. Sie wollen etwas Gutes für ihre Heimat tun. Die NRW-Stiftung hilft, diese Wünsche zu erfüllen. Sie stellt allen Jubilaren Informationsmaterial für einen Spendenaufruf zur Verfügung.



Ihr persönlicher Kontakt: **Stefan Ast**, Stiftungsreferent
Telefon (0211) 45485-37
E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de

Exotische Arten

Hallo Kinder!

In NRW leben immer mehr Tiere und Pflanzen, die aus anderen Ländern oder Erdteilen kommen. Man nennt sie gebietsfremde Arten oder „Exoten“. Einige von ihnen kommen gut mit den Tieren und Pflanzen aus, die schon viel länger hier in freier Natur leben. Wenn die Neulinge den einheimischen Arten schaden und sie verdrängen, nennt man sie „invasiv“.

Wie gelangen Tiere und Pflanzen aus anderen Ländern zu uns?

Viele Tiere und Pflanzen wurden von Menschen absichtlich aus anderen Ländern geholt. Sie wurden zum Beispiel als Gartenpflanze oder für die Pelztierzucht mitgebracht und sind dann irgendwann aus Gärten und Gehegen ausgebüxt oder sie wurden ausgesetzt. Viele Arten werden aber ganz unbeabsichtigt eingeschleppt: Pflanzensamen oder Insekten können als blinde Passagiere in Obst- und Gemüseboxen, in Schiffcontainern oder in Frachtflugzeugen zu uns gelangen.

Herkulesstaude: Achtung, giftig!

„Giftpflanze des Jahres 2008“ – klingt gefährlich oder? Das ist die Herkulesstaude auch, die man auch Riesen-Bärenklau nennt. Erst um 1900 kam sie aus dem Kaukasus als Gartenpflanze zu uns nach Deutschland. Hier fühlt sich die bis zu drei Meter große Pflanze wohl und breitet sich deshalb schnell aus. Sie kommt häufig an Flüssen und Bächen vor und verdrängt dort heimische Pflanzen. Zudem sind alle Teile der Pflanze, besonders ihr Saft, sehr giftig. Deshalb: **Nicht anfassen!**

Foto: istockphoto - 13-Smile

Sommerflieder: süßer Siedler

Der lila blühende Sommerflieder wuchs ursprünglich nur in China und Tibet. Weil er so schön blüht, wurde er in Europa in Gärten gepflanzt. In neuerer Zeit hat er sich an Bahngleisen und in Industriegebieten angesiedelt. Seine vielen kleinen Blüten haben reichlich Nektar und locken damit Schmetterlinge an. Deshalb nennt man ihn auch Schmetterlingsstrauch. Bestimmt hast du ihn schon mal gesehen.

Waschbär: frecher Räuber

Vor knapp 100 Jahren ist der Waschbär mit Pelzhändlern aus Nordamerika nach Europa gekommen und hier verwildert. Mittlerweile lebt er in ganz Deutschland. Obwohl sie so putzig aussehen, sind Waschbären freche Räuber und können heimischen Tieren gefährlich werden: Sie fressen seltene Frösche und Kröten oder belegen Höhlen von Eulen und Fledermäusen, sodass diese sich dort nicht mehr verstecken können.

Flamingo: farbenfroher Exot

Flamingos habt ihr sicher alle schon einmal im Zoo gesehen. Ursprünglich leben sie an Salzwasserseen in Südamerika und Afrika. Aber auch in NRW gibt es inzwischen wild lebende Flamingos: Seit 1982 bewohnt eine kleine Gruppe das Zwillbrocker Venn im Münsterland. Dort brüten sie auch jedes Jahr und ziehen ihre Jungen auf. Ihre Vorfahren sind wahrscheinlich aus Zoos entflohen. Im Winter ziehen sie meist ans niederländische Wattenmeer.

Kamberkreb: gefährlicher Eindringling

Der aus Nordamerika stammende Kamberkreb hat sich seit 120 Jahren in Deutschland ausgebreitet. Fischhändler hatten ihn nach Europa gebracht, weil man Krebse kochen und essen kann wie Fisch. Aber der Kamberkreb überträgt die sogenannte Krebspest, eine Pilz-Krankheit, die für heimische Flusskrebse tödlich ist. Weil sich der Kamberkreb so stark verbreitet, sind europäische Flusskrebse vielerorts ausgestorben.

Streifenhörnchen: Nager mit „Rallyestreifen“

Nickis gestreifte Verwandte haben ihre Heimat eigentlich in Nordamerika und Ostasien. In Deutschland sind sie an einigen Orten aus ihren Gehegen entkommen und leben jetzt ganz in Freiheit, zum Beispiel beim Wuppertaler Zoo. Anders als unsere heimischen Eichhörnchen bauen sie keine Nester in Baumwipfeln, sondern graben Erdhöhlen, in denen sie schlafen. Da sich der Lebensraum und das Verhalten der Streifen-Backenhörnchen deutlich von Nickis Familie unterscheidet, sind sie keine Bedrohung für heimische Arten.

Eine Rätselnuss für euch!

Wie heißt der Sommerflieder noch?

- a) Flatterflieder
- b) Schmetterlingsstrauch
- c) Raupenranke



Wusstest du schon, ...

... dass es eine Liste mit insgesamt 49 invasiven Tier- und Pflanzenarten gibt, die unsere Artenvielfalt besonders bedrohen? Alle Arten, die auf dieser Liste stehen – unter anderem der Kamberkreb und die Herkulesstaude –, dürfen nicht in die Europäische Union gebracht werden.

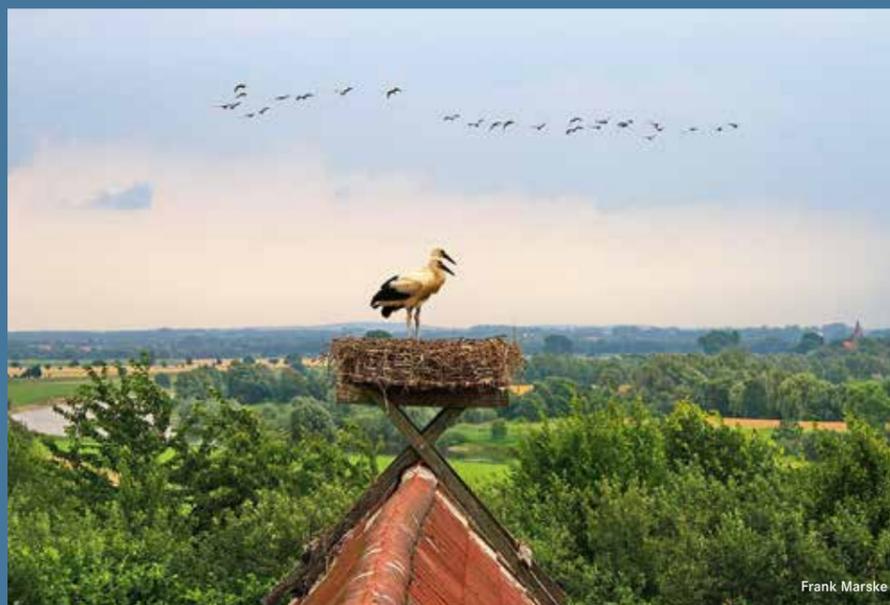
Basteltipp

Bastle dir einen Flamingo! Alles, was du dazu brauchst und wie es geht, kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.



SO SCHÖN IST NRW

Nordrhein-Westfalen ist ein vielfältiges Bundesland, und genauso vielfältig sind auch die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Seit über 30 Jahren unterstützt die NRW-Stiftung ihre ehrenamtlichen Partner, die die Naturschönheiten und Kulturschätze des Landes bewahren und erhalten möchten. Gemeinsam mit ihrem Förderverein hilft die NRW-Stiftung so Vereinen, ehrenamtlichen Initiativen und gemeinnützigen Einrichtungen, dass „Heimat“ aktiv gelebt werden kann. Im Gegenzug erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung als „kleines Dankeschön“ in zahlreichen geförderten Museen und Einrichtungen freien oder ermäßigten Eintritt. Dort können sie erleben, was nicht zuletzt auch mit ihrer Hilfe gefördert werden konnte. In jeder Ausgabe des Magazins stellen wir einige dieser Ziele in unseren Ausflugstipps vor.



Frank Marske



Falko Sieker



Thomas Kepp

REGION OSTWESTFALEN-LIPPE

Von der Pflicht zur Kür

Wo früher die Bauern aus der Umgebung ihr Korn mahlen ließen, verbringen heute Familien und Schulklassen aktive Zeit im Grünen. Auf dem Gelände der **Heerser Mühle in Bad Salzuflen** entstand ein Umweltzentrum. Kinder und Erwachsene erleben hier die Natur mit allen Sinnen. Das weitläufige Anwesen lockt mit Wildbienenpfad, Recyclinggarten und Weidenlabyrinth. Kurse bringen Abwechslung in den Lehrplan, dabei steht Heilkräuter ernten und erschmecken ebenso zur Wahl wie ein Abenteuer am Teich mit Kescher und Lupendose. Auch die „Aliens im Vorgarten“, also neu vorkommende Tiere und Pflanzen in der Natur, können entdeckt werden. Für Familien sind Kurse zum „(Über-)Leben im Wald“ oder eine Geländeralley buchbar. Kleingruppen zahlen keinen Eintritt auf das Gelände, ab zehn Personen muss man sich anmelden und eine kleine Eintrittsgebühr bezahlen. Die Kurse können separat gebucht werden.

Die NRW-Stiftung unterstützte das Umweltzentrum Heerser Mühle beim Druck eines Kopfweiden-Handbuchs.

www.heerser-muehle.de

REGION MÜNSTERLAND

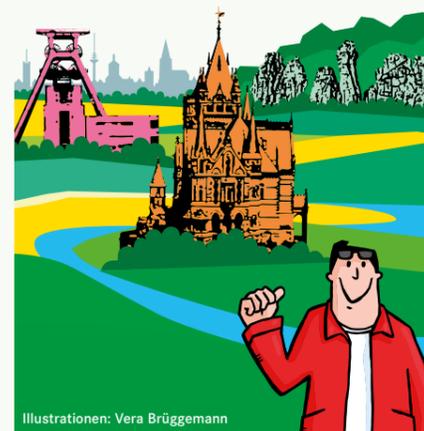
Naturschutz im Quadrat

Die **Rieselfelder in Münster** sind Refugium für zahlreiche bedrohte Vogelarten, daher sind die Regeln klar: Wer die quadratischen Felder erkunden möchte, muss auf den markierten Wegen bleiben und sich möglichst ruhig verhalten. Die ehemaligen Klärfelder sind heute ein beliebtes Ziel für Vogelkundler, die ungestört mit Fernglas über einen der Wege spazieren oder das Gebiet per Fahrrad umrunden. Auch die zahlreichen, teilweise barrierefreien Beobachtungshütten – das Highlight ist hier wohl der zwölf Meter hohe Beobachtungsturm – laden zum Spähen und Verweilen ein. Regelmäßige öffentliche Führungen können ebenso gebucht werden wie Themenführungen zur Kommunikation unter Vögeln, allerlei Wassergetier oder Schlangen und Schnecken. Auch Ferienangebote wie die Safari für Groß und Klein bietet die Biologische Station an.

Die NRW-Stiftung half der Biologischen Station Münster beim Aufbau des Naturschutzzentrums „Rieselfelder“ sowie bei der Einrichtung von Nisthilfen.

www.biostation-muenster.org

Hier gibt es für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:



Illustrationen: Vera Brüggemann

OSTWESTFALEN-LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrup:** Heimatmuseum Alverdissen • **Bielefeld:** Forum für Natur und Mensch • Bauernhausmuseum • Museum Wäschefabrik • Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne • **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg • Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus • **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf • **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe • **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg • **Detmold:** Lippisches Landesmuseum • **Enger:** Gerbereimuseum und schmeichelndes Leder • **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ • **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh • **Herzebrock:** Heimatmuseum und Caspar Ritter von Zumbusch-Museum • **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum • Museumsschule • **Hille:** Windmühle Eickhorst • **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof • Museum Höxter-Corvey (Kulturkreis Höxter-Corvey GmbH) **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg • Burgmuseum Horn • **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ • **Kalletal:** Windmühle Brink • **Lemgo:** Museum Junkerhaus • Weserrenaissance-Museum Schloss Brake • **Löhne:** Heimat-

museum Lübbecke: Freilichtbühne Nettelstedt • Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmer Huis“ • Besucherzentrum „Moorhus“ • **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden • **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen •



Paderborn: Freilichtbühne Schloss Neuhaus • **Petershagen:** Ehemaliges jüdisches Gemeindezentrum mit ehemaliger jüdischer Schule, Mikwe und Synagoge • Heimat- und Heringsfängermuseum Heimesen • Mühlen-Infozentrum • Westfälisches Storchmuseum – Haus · Heimat · Himmel • **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof • **Rahden:** Museumshof Rahden • **Rheda-Wiedenbrück:** „Wiedenbrücker Schule“ Museum • **Salzkotten:** Ölmühle • **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger • **Spengde:** Werburg-Museum •

Steinheim: Heimatmuseum Ottenhausen • Möbelmuseum Steinheim • **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter • **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden • Westfälische Mühlenstraße

MÜNSTERLAND

Altenberge: Eiskeller • Heimathaus Kittken mit Speicher und Backhaus **Beckum:** Dormitorium



Kloster Blumenthal • Windmühle Höxberg • **Coesfeld:** Stadtmuseum Coesfeld DAS TOR • **Dorsten:** Jüdisches Museum Westfalen • **Ennigerloh:** Windmühle Ennigerloh • **Gescher:** Westfälisches Glockenmuseum Greven: Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld •

Hamm: Waldbühne Heessen • **Havixbeck:** Burg Hülshoff **Horstmar:** Wennings Wassermühle und Schmeddings Doppelmühle • **Hörstel:** Heimathaus Bevergern • Knollmanns Mühle • Landmaschinenmuseum Riesenbeck • **Laer:** Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck • Feuerstättenmuseum **Lengerich:** Fahrten mit dem „Teuto-Express“ • **Lotte:** Mühle Bohle • **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen • Mühlenmuseum Plagemann Mühle • Ackerbürgerhaus • **Mettingen:** Tüttenmuseum **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder • Gallitzin-Haus • Mühlenhof- Freilichtmuseum • Haus Rüschaus • Lepramuseum • Stadtmuseum Münster • ZiBoMo Karnevalmuseum • **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ • **Raesfeld:** Tiergarten Schloss Raesfeld **Recke:** Heimat- und Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ • **Rheine:** Münsterländisches Feldbahnmuseum • Kloster Bentlage • **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum • **Schöppingen:** Künstlerdorf • **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook • Heinrich Neuy-Bauhaus Museum • Niedermühle • Stadtmuseum Burgsteinfurt • **Tecklenburg:** Puppenmuseum • **Telgte:** RELiGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur • **Vreden:** Heimathaus Noldes • **Wadersloh:**

Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf • **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte • **Bedburg-Hau:** Museum Schloss Moyland • **Brüggen:** Heimatmuseum Brachter Mühle • Museum Mensch und Jagd •



Dinslaken: DiZeum/Dokumentations- und Informationszentrum Ledigenheime • **Emmerich:** Rheinmuseum Emmerich • **Geldern:** Steprather Mühle Walbeck • **Grevenbroich:** Museum der Niederrheinischen Seele – Villa Erckens • **Hamminkeln:** Geschichtsort Humberghaus • **Hünxe:** Otto-Pankok-



Bruno Meesters



Stefan Ziese

REGION NIEDERRHEIN

Bellevue über Kleve

In Kleve residierten die Reichen und Schönen des 17. Jahrhunderts und schufen weitläufige Parks und Gärten. Prinz Johann Moritz von Nassau-Siegen war es, der als Statthalter besonders das Stadtbild prägte: Eine Anhöhe schien dem Prinzen wie ein Amphitheater, sie gewährte einen Blick über den alten Rheinarm „Kermisdahl“ und die Stadt. Hier oben baute er sein Landhaus, seine Grabstätte und kreierte mit Alleen an den Hängen imposante Blickachsen. Von diesen Alleen, früher waren es drei, leitet sich der heutige Name für das Gebiet ab: „Galleien“. Durch die Parkanlage führt heute der Prinz-Moritz-Weg, er reicht von der Klever Schwanenburg bis zum Papenberg. Von dort aus führt der Voltaire-Weg weiter nach Schloss Moyland. Die Wege sind durch ein Besucherleitsystem erschlossen, Tafeln und Stelen informieren über die Geschichte des Gebietes.

Die NRW-Stiftung half dem Arbeitskreis Kermisdahl-Wetering bei der Erstellung des Besucherleitsystems und bei der Wiederanpflanzung der historischen Birnbaumallee.

www.kermisdahl-wetering.de

REGION RUHRGEBIET

Durchs Schlüsseloch ins Wartezimmer

„Mauseloch“, „Wartezimmer“ und auch „Angströhre“ heißen Abschnitte der Kluterthöhle. Rund 380 dieser Gänge schlängeln sich fast sechs Kilometer lang durch das Kalkgestein in Ennepetal. Und wo vor 385 Millionen Jahren noch Wasser stand, können heute Besucher die frisch renovierten Höhlengänge durchwandern. Zahlreiche Schwämme, Muscheln und sogar ein Korallenriff sind erhalten und wurden erst kürzlich gereinigt und neu in Szene gesetzt. Neben normalen Führungen durch „die Kluter“ können Besucher auch Erlebnisführungen buchen. Auf allen Vieren – in Gummistiefeln und alter Kleidung – werden auch die abgelegenen Höhlengänge erkundet: Kriechen, klettern und durch enge Gänge robben ist angesagt. Wer es noch extremer möchte, geht in vollkommener Dunkelheit und Stille in die Tiefe. Für Kinder gibt es spezielle Führungen und Angebote in der Höhle.

Die NRW-Stiftung half dem Arbeitskreis Kluterthöhle bereits mehrfach bei der Sanierung und Renaturierung der Kluterthöhle.

www.kluterthoehle.de



Lars Langemeier

REGION BERGISCHES LAND/SIEBENGEIRGE/DÜSSELDORF

Gut durchleuchtet

In Remscheid-Lennep sollen es die Besucher dem ersten deutschen Nobelpreisträger Wilhelm Conrad Röntgen nachmachen, sie sollen erforschen, hinterfragen und experimentieren. Die Ausstellung im Geburtsort Lennep bringt dabei Licht ins Dunkel: Wie kam Röntgen der Gedanke, Körper mit Strahlen zu beschließen? Was wollte er damit eigentlich erreichen? Auch wer sonst mit Physik wenig zu tun hat, ist im Röntgenmuseum gut aufgehoben, denn das Museum sucht einen unkonventionellen und fantasievollen Zugang zur manchmal doch etwas sperrigen Materie. Nicht wenigen Besuchern öffnet sich in Lennep ein neuer „Welterkundungshorizont“. Das komplette Gebäude ist barrierefrei und das Führungsangebot vielfältig: Den Audioguide gibt es auch in „leichter Sprache“, und es kann eine Video-Führung in Gebärdensprache gebucht werden.

Die NRW-Stiftung half den Freunden und Förderern des Deutschen Röntgen-Museums bei der Neukonzeption der Dauerausstellung. Zudem unterstützt sie die Einrichtung der Ausstellung im Röntgen-Geburtshaus, die im Herbst 2018 eröffnet wird.

www.roentgenmuseum.de



Jochim Ottersbach/Arnsberger Heimatbund

REGION SÜDWESTFALEN

Waldkultur im Sauerland

Der Kurfürstliche Thiergarten in Arnsberg zieht schon seit Jahrhunderten Menschen an. Wer dort wandert, sollte nicht nur ein Auge für die Naturschönheiten der Umgebung haben, sondern auch der Geschichte des Gebietes etwas Zeit widmen. Der Arnsberger Heimatbund hat diese umfänglich aufbereitet: Ein Erlebnis-Wanderführer gibt kulturhistorischen Hintergrund, per QR-Code können die Informationen auch verkürzt auf einer Smartphone-App nachgelesen werden. Auf dem über zwölf Kilometer langen Weg gibt es insgesamt 41 Stationen, die unterschiedlichen Themen gewidmet sind: Von der Naturwaldzelle – also Waldbereiche, die ganz sich selbst überlassen werden – über die Geschichte zum Leprosenhaus im Seufzertal bis zu den Wasserkünsten im Teufelsteich. Unterstrichen wird die vielfältige Geschichte mit zeitgenössischen Karten und Anekdoten aus dem Archiv.

Die NRW-Stiftung half dem Arnsberger Heimatbund bei der Erstellung des kulturhistorischen Wanderweges.

www.erlebnis-waldkultur-arnsberg.de

Museum Haus Esselt **Isselburg:** Stadtturm Isselburg • Turmwindmühle Werth • **Issum/Rheurd:** Naturkundliche Sammlung Niederrhein • **Kaarst:** Brauns-Mühle Büttgen • Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte • **Kalkar:** Städtisches Museum Kalkar • Heimatmuseum Grieth **Kerken:** Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte • **Kleve:** Alte Mühle Donsbrüggen • B.C. Koekkoek-Haus • Museum Forum Arenacum • Museum Kurhaus Kleve • **Kranenburg:** Museum Katharinenhof • **Krefeld:** NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld • Paramentenweberei • **Gotzes:** Haus der Seidenkultur • **Korschenbroich:** Kulturbahnhof mit Heimatmuseum • **Moers:** Industriedenkmal Rheinpreußen Schacht IV • **Nettetal:** Textilmuseum „DIE SCHEUNE“ Spinnen/Weben und Kunst-Sammlung Tillmann • Infozentrum der Biologischen Station Krickenbecker Seen e.V. • Landschaftshof Baerlo • NABU Naturschutzhof • **Schermbek-Damm:** Das kleinste Strommuseum der Welt • **Wachtendonk:** Dorfstube und Heimatmuseum • **Wesel:** Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ • Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Zieglmuseum • Museum und Heimathaus Eiskeller Schloss Diersfordt • Preußen-Museum NRW, Standort Wesel • **Willich:** Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark • **Xanten:** SiegfriedMuseum

REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „Sohle 1“ • **Bochum:** Eisenbahnmuseum • Heimatmuseum Helms Hof • Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte • Thorpe Heimatmuseum • **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld • **Dorsten:** Industriedenkmal Maschinenhalle Fürst Leopold • **Dortmund:** Freilichtbühne Hohen-syburg • Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund • Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp • **Duisburg:** Kultur- und Stadthistorisches Museum • Landschaftspark Duisburg-Nord • Museum der Deutschen Binnenschiffahrt • **Essen:** Hespertalbahn • Denkmalpfad Zollverein • Ruhr Museum • **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst • **Gladbeck:** Martin Luther Forum Ruhr • **Hagen:** Bismarckturm Hagen • LWL-Freilichtmuseum Hagen • Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum • **Marl:** Erzschaft – Bergbaumuseum • Heimatmuseum • **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum • Leder- und Gerbermuseum Mülheim • Naturerlebnismuseum Haus Ruhmat • **Oberhausen:** Burg Vondern • Ludwiggalerie – Schloss Oberhausen •



Zinkfabrik Altenberg – LVR-Industriemuseum • St. Antony-Hütte – LVR-Industriemuseum • **Schwerte:** Konzertgesellschaft Schwerte e.V. • **Unna:** Hellweg-Museum Unna • **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia •

REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHES LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information • **Burscheid:** Lambertsmühle • **Düsseldorf:** Museum für Naturkunde • Pflegemuseum Kaiserswerth • SchifffahrtMuseum • **Engelskirchen:** Kraftwerk • Baumwollspinnerei Ermen & Engels – LVR-Industriemuseum • **Erkrath:** Eisenbahn- und Heimat-

museum • **Lindlar:** LVR-Freilichtmuseum Lindlar • **Marienheide:** Museum Haus Dahl • **Mettmann:** Neanderthal Museum • **Monheim:** Archäologisches Museum Haus Bürgel • **Nümbrecht:** Schloss Hom-burg • **Radevormwald:** Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine • Wülfing-Museum • **Ratingen:** Textilfabrik Cromford – LVR-Industriemuseum • **Remscheid:** Deutsches Röntgen-Museum • Tuchmuseum Lennep • **Solingen:** Deutsches Klingemuseum • Kunstmuseum Solingen • LVR-Industriemuseum, Gesenkschmiede Hendrichs **Windeck:** Schaubergwerk Grube Silberhardt • Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ • Museumsdorf • **Wipperfürth:** Grubenwanderweg Wipperfürth • **Wuppertal:** Fahrten mit den Bergischen Museumsbahnen • Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins • Historisches Zentrum: Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung • Manuelauskotten



SÜDWESTFALEN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Draht-museum • **Anröchte:** Anröchter Steinmuseum • **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen • Klostergarten-museum Oelinghausen • SGV-Naturschutzzentrum Sauerland • „Brennpunkt“ Feuerwehrmuseum der Generationen • **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedens-hausen • **Balve:** Festspiele Balver Höhle • Luisenhütte Wocklum • **Bestwig:** Alte Kornmühle Ramsbeck • **Brilon:** Museum Haus Hövener • **Burbach:** Alte Vogtei und Handwerksmuseum „Leben und Arbeiten in Burbach“ • Heimhof-Theater Burbach • **Erwitte:** Schäferkämpfer Wassermühle • **Eslohe:** DampfLandLeute – Museum Eslohe • **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne e.V. • Technikmuseum Freudenberg • **Fröndenberg:** Bismarck-Turm Unna auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe • Kettenschmiedemuseum • **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg • **Halver:** Heesfelder Mühle • **Hemer:** Heinrichshöhle, Höhlen- und Karstkundliches Infozentrum • Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A Hemer • **Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle • Sauer-länder Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn • **Hilchenbach:** Stahlberg-Museum • **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum •



Historische Fabrikanlage • Museum für Handwerk und Postgeschichte • Stadtmuseum • **Kierspe:** Historische Brennerei Rönsahl • Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk/Bakelite-Presserei) • **Lenne-stadt:** Bergbaumuseum Siciliaschacht • **Lüdenscheid:** Museen der Stadt Lüdenscheid • **Marsberg:** Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte • **Medebach:** Heimatmuseum Dreggestobe (Drechselstube) • Städtisches Museum Medebach • **Menden:** Poenigeturm • „Schmarotzerhaus“ • Teufelsturm – Heim der west-fälischen Fastnacht • **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen • **Möhnesee:** Ausstellungen im „Alten Fachwerkhaus Stockebrand“ • Liz – Landschaftsinformationszentrum • **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln • **Netphen:** Waldinfor-mationszentrum Forsthaus Hohenroth • **Schmallenberg:** Besteckfabrik Hesse/Technisches Museum • West-fälisches Schieferbergbau- und Heimatmuseum •



Bundesstadt Bonn / Michael Sonderrmann

REGION KÖLN/BONN

Da kann Bonn ein Lied von singen

Das kleine Häuschen in der Innenstadt von **Bonn** ist Geburtsstätte eines der berühmtesten deutschen Komponisten: Hinter der grünen Holztür erblickte Ludwig van Beethoven 1770 das Licht der Welt. Er lebte hier bis 1774, bevor das Haus zur „Bier- und Concerthalle“ und schließlich zum Erinnerungsort wurde. In Bonn sind nur wenige solcher Bürgerhäuser aus dem 18. Jahrhundert erhalten, zusammen mit dem Nachbargebäude und einem Innenhof ist hier ein interaktives Museum entstanden. Den Nachlass des Komponisten und die umfangreiche Sammlung – rare Stücke wie die Originalhandschrift der „Mondscheinsonate“ – bereichern moderne Medien: Audiostationen, eine Bühne für Musikvisualisierungen und ein Digitales Archiv. Und für alle, die das **Beethoven-Haus** von der Couch aus besuchen wollen, gibt es auf der Homepage eine Internetausstellung und einen virtuellen Museumsrundgang.

Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein Beethoven-Haus bei der Restaurierung des Hauses, und sie erwarb einen Brief Beethovens für das Archiv.

www.beethoven.de

REGION KÖLN/BONN

Bergisch Gladbach: Kindergartenmuseum NRW • Papiermühle Alte Dombach – LVR-Industriemuseum • Schulmuseum (Sammlung Cüppers) • **Bonn:** August Macke Haus • Beethoven-Haus • Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig • LVR-Landes-Museum Bonn • **Brühl:** Museum für Alltagsgeschichte • **Dormagen:** Historische Windmühle Stadt Zons • **Erfstadt:** Gymnicher Wassermühle **Erkelenz:** Kreuz-



Werner Stapelfeldt

REGION EIFEL/AACHEN

Von der Eifel bis in die Milchstraße

Das früher größte und leistungsfähigste Radioteleskop seiner Art ist heute in der Hand von Amateuren – was aber nichts über die Qualität der Forschung sagt. Im Gegenteil: Heute wird in der **Eifel** so regelmäßig ins Weltall geschaut wie selten zuvor: Wo früher nur Wissenschaftler vom Max-Planck-Institut für Radioastronomie oder der Uni Bonn forschten, darf heute jeder ran. Seit 2010 können Besucher die historische Technik und die modernen Empfangssysteme bei Führungen bestaunen. Zwar sieht vieles schon etwas retro aus, doch auch heute noch läuft der Messbetrieb. Besonders als außergewöhnlicher Lernort ist das Technikdenkmal beliebt, regelmäßig arbeiten MINT-Schulprojekte (also der Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) in der Anlage, und auch der Nachwuchs von „Jugend forscht“ nutzt die Technik in der Eifel. Für Besucher ist der **Astroteiler** bei Sonntagsführungen geöffnet, Gruppen können Themenführungen buchen.

Die NRW-Stiftung erwarb den Astroteiler 2005 und half dem Astroteiler Stockert e. V. bei der Restaurierung des Denkmals.

www.astroteiler.de

REGION EIFEL/AACHEN



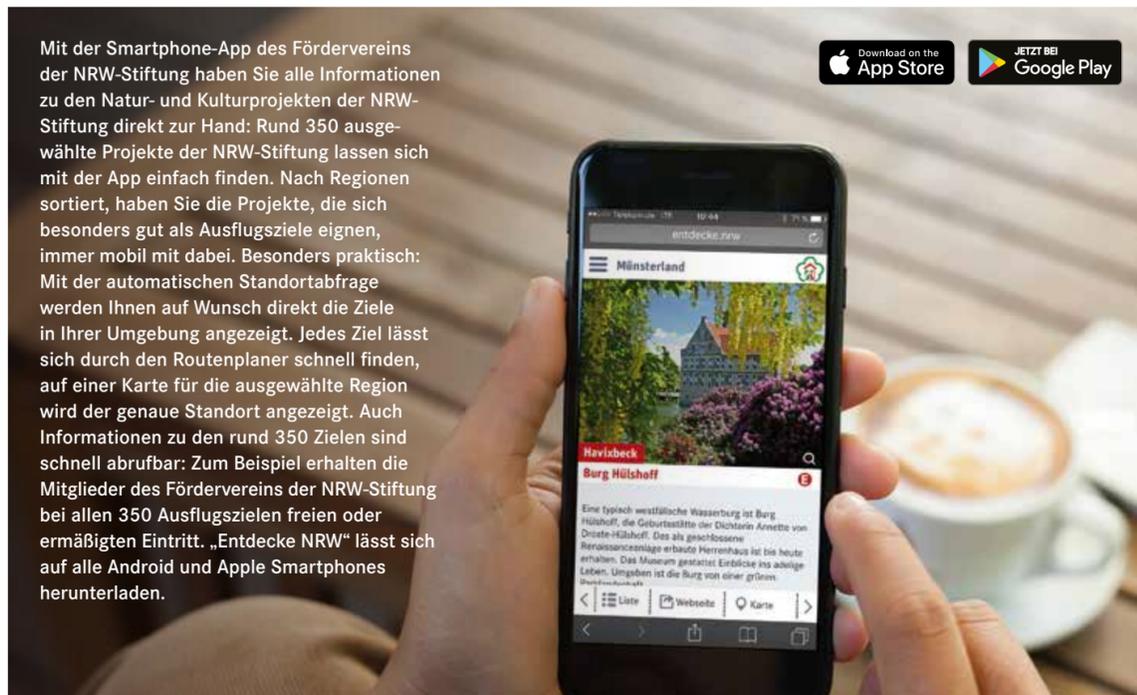
Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms • **Bad Münstereifel:** Apotheken-Museum • Astroteiler Stockert • Natur- und Landschaftsmuseum im Werther Tor • Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ • Römische Kalkbrennerei • **Düren:** Leopold-Hoesch-Museum und Papiermuseum • **Heinsberg:** Begas Haus – Museum für Kunst und Regionalgeschichte • **Hellenthal:** Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“ • **Herzogenrath:** Bergbaudenkmal

Wahner Heide: Besucher-Portal Gut Leidenhausen • Besucher-Portal Turmhof • Besucher-Portal Steinhäus • Besucher-Portal Burg Wissem • **Zülpich:** Römerthermen Zülpich – Museum der Badekultur

hennkloster Hohenbusch • **Euskirchen:** Tuchfabrik Müller – LVR-Industriemuseum • **Frechen:** KERAMION – Zentrum für moderne und historische Keramik • **Gangelt:** Kleinbahnmuseum – Sefkantbahn, Fahrten mit der Sefkantbahn • **Hennef/Stadt Blankenberg:** Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus • **Hennef:** Chronos- Waagen-Ausstellung und Waagen-Wanderweg • Turmmuseum im Katharinenturm und Weinbaumuseum im Runenhaus Stadt Blankenberg • **Hückelhoven:** Besucherbergwerk Sophia Jacoba • Korbmachermuseum • **Köln:** Greifvogelschutzstation Gut Leidenhausen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Köln e. V. und Naturmuseum Haus des Waldes • **Königswinter:** Brückenhofmuseum • Museum zur Naturschutzgeschichte in Deutschland • Verschönerungsverein für das Siebengebirge Forsthaus Lohrberg und Naturpark Siebengebirge • Schloss Drachenburg • Siebengebirgsmuseum • **Leverkusen:** Industriemuseum Freudenthaler Sensenhammer • Kinder- und Jugendmuseum EnergieStadt im NaturGut Ophoven • Schiffsbrücke Wupperrmündung • **Linnich:** Deutsches Glasmalerei-Museum Linnich • **Pulheim:** Konzerte des Freundeskreises Abtei Brauweiler • **Rommerskirchen:** Feldbahnmuseum Oekoven • **Swisttal:** NABU Naturschutzzentrum Arn Kottenforst • **Troisdorf:** Fischereimuseum Bergheim an der Sieg

MIT DER APP IN NRW UNTERWEGS

Ein halbes Jahr ist die beliebte Broschüre „Stadt.Land.Fluss“ nun auch als App „Entdecke NRW“ für das Smartphone erhältlich. Mit Routenplaner und vielen Informationen zu Museen, Denkmälern, Informationszentren und Naturschutzgebieten macht sie den Sonntagsausflug zum Kinderspiel. Seit neuestem werden Ihnen dank der automatischen Standortabfrage der App die Ausflugsziele in der direkten Umgebung angezeigt – es war noch nie so einfach, die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung zu entdecken.



Mit der Smartphone-App des Fördervereins der NRW-Stiftung haben Sie alle Informationen zu den Natur- und Kulturprojekten der NRW-Stiftung direkt zur Hand: Rund 350 ausgewählte Projekte der NRW-Stiftung lassen sich mit der App einfach finden. Nach Regionen sortiert, haben Sie die Projekte, die sich besonders gut als Ausflugsziele eignen, immer mobil mit dabei. Besonders praktisch: Mit der automatischen Standortabfrage werden Ihnen auf Wunsch direkt die Ziele in Ihrer Umgebung angezeigt. Jedes Ziel lässt sich durch den Routenplaner schnell finden, auf einer Karte für die ausgewählte Region wird der genaue Standort angezeigt. Auch Informationen zu den rund 350 Zielen sind schnell abrufbar: Zum Beispiel erhalten die Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung bei allen 350 Ausflugszielen freien oder ermäßigten Eintritt. „Entdecke NRW“ lässt sich auf alle Android und Apple Smartphones herunterladen.



Impressum



NRW – Natur Heimat Kultur
Das Magazin der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Nr. 1 / 2018

Roßstraße 133
40476 Düsseldorf
Telefon: (0211) 45485-0
Telefax: (0211) 45485-22
Internet: www.nrw-stiftung.de
E-Mail: info@nrw-stiftung.de



Herausgeber: Eckhard Uhlenberg, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Redaktion: Winfried Raffel (Leitung), Dr. Stefan Kisteneich, Mona Wehling, Martina Grote. Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial.
Das Magazin „NRW – Natur Heimat Kultur“ erscheint zweimal im Jahr, Redaktionsschluss war der 8.5.2018
Texte: Dr. Ralf J. Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek, Bettina Schneider, Vera Spitz, Stefan Ast
Gestaltung: Arndt + Seelig, Kommunikationsdesign, Bielefeld
Titelbild: blickwinkel/F. Hecker
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn



Gedruckt auf Revive Silk
FSC-Papier (hergestellt aus 50 % Recyclingpapier und 50 % FSC-zertifiziertem Material)



Möchten Sie die Informationen zu Angeboten für Mitglieder des Fördervereins der NRW-Stiftung als Broschüre erhalten? Nutzen Sie das anhängende Formular und fordern Sie das kostenlose Infopaket an.

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Interessant

Vorname: _____
Name: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Absender/Besteller (wenn abweichend)
Vorname: _____
Name: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Mitglieds-Nr.: _____

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Vorname/n: _____
Name/n: _____
Geburtsdaten: _____
Str./Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____
E-Mail: _____
Datum _____ Unterschrift _____

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen.

Absender/Besteller

Vorname: _____
Name: _____
Str./Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Mitglieds-Nr.: _____
Sie erhalten für die Geschenkmitgliedschaft eine Rechnung.
Datum _____ Unterschrift _____

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Porto
zahlt
Empfänger

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

Porto
zahlt
Empfänger

Förderverein
Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege e. V.
Haus der Stiftungen in NRW
Roßstraße 133
40476 Düsseldorf

INFORMATIONEN

Ja, ich möchte Informationsmaterial haben.

- Ich interessiere mich für die Arbeit der NRW-Stiftung und ihres Fördervereins (und ich bin noch kein Mitglied). Bitte senden Sie mir ein kostenloses Infopaket (Adressdaten umseitig).

- Ich bin bereits Mitglied im Förderverein der NRW-Stiftung. Bitte senden Sie für Bekannte/Freunde ein kostenloses Infopaket

- an mich
- direkt an den Interessenten (Adressdaten umseitig)

Tipp:

Auf unserer Homepage können Sie sich für unseren digitalen Newsletter anmelden.

oder online: www.nrw-stiftung.de

1/2018

NRW IST SCHÖN



MITGLIEDSANTRAG

Ja, ich möchte die NRW-Stiftung und ihren Förderverein unterstützen.

- Einzelmitglied 30 Euro im Jahr
- Familien* 35 Euro im Jahr
- Vereine/Firmen 100 Euro im Jahr
- Spende zusätzlich zum Beitrag _____ Euro im Jahr

Gesamtbetrag _____ **Euro im Jahr**

Das Geschäftsjahr des Fördervereins ist das Kalenderjahr und endet am 31. Dezember. Mitgliedsanträge ab dem 1. Dezember gelten für das Folgejahr.

Spenden an den Förderverein sind steuerlich abzugsfähig, Mitgliedsbeiträge leider nicht. Nach Spendeneingang ab 5 Euro erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.

* Familie im Sinne der Familienmitgliedschaft sind im gleichen Haushalt lebende Paare oder Einzelpersonen und die minderjährigen Kinder.

oder online: www.nrw-stiftung.de

1/2018

SPENDEN



Spenden ohne Mitgliedschaft

Unterstützen Sie unseren Einsatz für Natur und Kultur in NRW mit Ihrer Spende. Unsere Spendenkonten:

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE34 3005 0110 1005 3905 37
Swift-BIC: DUSSEDDXXX

Sparkasse Münsterland Ost
IBAN DE60 4005 0150 0000 4886 35
SWIFT-BIC: WEADED1MST



GESCHENKIDEE

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft verschenken.

Empfänger der Geschenkmitgliedschaft

Vorname/n: _____

Name/n: _____

Geburtsdaten: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

oder online: www.nrw-stiftung.de

1/2018

- Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für 2018 verschenken.

- Ich möchte eine Mitgliedschaft im Förderverein der NRW-Stiftung für _____ Jahre ab 2018 verschenken.

- Einzelmitglied 30 Euro im Jahr

- Familien 35 Euro im Jahr

Schicken Sie die Geschenkmappe mit allen Unterlagen

- direkt an den Beschenkten

- an meine Anschrift



www.heimat.nrw

Unterstützen Sie Natur und Kultur in NRW und werden Sie Mitglied im Förderverein NRW-Stiftung. Ab 30 Euro im Jahr.
www.nrw-stiftung.de



Die Rote Couch von Horst Wackerbarth am Radioteleskop Effelsberg, Oktober 2015.

Foto: Judith Böhne

Wanderausstellung heimat.nrw – Ein Portrait Nordrhein-Westfalens und seiner Einwohner auf Reisen

Fast zwei Jahre lang war der international bekannte Fotokünstler Horst Wackerbarth im Auftrag der NRW-Stiftung mit seiner Roten Couch unterwegs und fotografierte in den Regionen des Landes besonders typische und markante Menschen und Landschaften.

Die Ergebnisse seiner Reise sind nun als Wanderausstellung unterwegs, die u.a. in Detmold, Essen, Ibbenbüren, Goch und Rommerskirchen gezeigt wird. Ausstellungsorte und weitere Informationen gibt es unter: www.heimat.nrw

Ein Projekt der:



Partner:

